

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonparallegeite
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Der Sieg der Republik

Vollendete Niederlage des Volksbetrugs. — 16 Millionen Wähler sprechen der republikanischen Preußenregierung ihr Vertrauen aus. Kommunistischer Mord an Polizisten als Rache für die Niederlage

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Abstimmung zum Volksentscheid zählt bei rund 26,4 Millionen Stimmberechtigten 9 793 603 Ja-, 391 300 Nein- und rund 236 000 ungültige Stimmen. Die Abstimmung bedeutet eine vollständige Niederlage der Anti-Preußen-Front.

Berliner Ergebnis.

Stimmberechtigt . . . 3 378 515
Ja 1 043 929
Nein 33 650
Ungültig 18 682

Die Parteien des Volksentscheids verlieren gegenüber der Gesamtstimmzahl, die sie bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 aufgebracht haben, 633 000 Stimmen.

Die Kommunisten hatten am 14. September in Berlin 739 000 Stimmen aufgebracht.

Das ist jetzt anders!

Der Anschlag der verbündeten Verfassungsfeinde auf die Republik ist gescheitert. Der Volksentscheid der Hugenberg, Hitler und Thälmann hat noch nicht zehn Millionen Stimmen erzielt. Die Volksbetrüger wollten nach der Macht greifen. Sie wollten über Preußen an das Reich, sie wollten die Einheitsfront für die Wahl eines Reichspräsidenten des Staatsreiches zusammenschweißen.

Das ist jetzt anders! Die Republik hat dem Ansturm ihrer Feinde getrotzt! Es hat sich erwiesen, daß eine überwiegende Mehrheit des Volkes in der Republik und ihrer Verfassung die feste Form des staatlichen Lebens erblickt, die nicht erschüttert werden darf. Auf dem Tiefpunkt der Krise, in schwerster Situation angesichts der Zusammenbrüche von Großkonzernen und Großbanken hat eine große Mehrheit des Volkes dennoch die Vernunft behalten. Die staatsbürgerliche Einsicht der Wählerschaft hat den Sieg davongetragen über die Politiker des Chaos!

Das ist eine schwere Niederlage für den Rechtsradikalismus, der sich schon an der Schwelle der Macht glaubte! Vor dem Volksentscheid erhief Hugenberg einen Aufruf, in dem er seinen Anhängern zurief:

„Ein völliger Umschwung in der öffentlichen Meinung ist eingetreten. Mancher hat bisher am Erfolge des Stahlhelm-Volksbegehrens gezweifelt. Es schien ausgeschlossen, die Hälfte der preußischen Stimmberechtigten für irgendeinen Volksentscheid auf die Beine zu bringen. Das ist jetzt anders.“

Mit Hilfe der Kommunisten glaubten sie das Spiel gegen die Republik zu gewinnen! Sie gebärdeten sich, als sei es schon entschieden, als seien Verfassung und Gesetz schon außer Kraft, als habe die Konterrevolution bereits gesiegt.

Aber das ist jetzt wirklich anders! Es ist ein wirklicher Umschwung in der öffentlichen Meinung eingetreten, ein Umschwung gegen die Volksbetrüger!

Jetzt wirft Hugenberg die Schuld an der Niederlage auf

Die preußischen Minister,



Otto Braun (Soz.)
Ministerpräsident



Severing (Soz.)
Innenminister



Grimme (Soz.)
Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung



Höpker-Afshoff (Staatsp.)
Finanzminister



Dr. Schreiber (Staatsp.)
Handelsminister



Hirtleifer (Ztr.)
Wohlfahrtsminister



Schmidt (Ztr.)
Justizminister



Steiger (Ztr.)
Landwirtschaftsminister

denen am 9. August 1931 durch Volksentscheid das Vertrauen der Wähler ausgesprochen wurde

die unzuverlässigen Bundesgenossen, auf die Kommunisten. Die vor 14 Tagen seine Hoffnung waren, sind nun seine Prügelknaben. So schreibt der „Monat“:

„Die vielumstrittene Frage, ob die Kommunisten dem Volksentscheid genützt oder geschadet haben, ist endgültig damit beantwortet, daß die kommunistische Partei der preußischen Regierung den großen Dienst erwiesen hat, den Volksentscheid zum Scheitern gebracht zu haben.“

Wenn man die Ergebnisse in Wahlkreisen, in denen die Kommunisten nach den bisherigen Wahlen eine ziemlich geringe Anhängerschaft haben, mit den Ergebnissen von Wahlkreisen vergleicht, in denen die Kommunisten hauptsächlich bei der letzten Reichstagswahl ihre Anhänger gesammelt haben, so ergibt sich für ganz Preußen, daß die Kommunisten dem Volksentscheid außerordentlich geschadet haben.“

Dem Volksentscheid, den Hugenberg selbst vor dem Einschwenken der KPD. in seine Front für aussichtslos hielt, war nicht mehr zu schaden — es war ein hoffnungsloser Fall. Alle Großmäuligkeit der sogenannten „nationalen Opposition“ kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie aus eigener Kraft der Republik nicht gefährlich werden konnte. Darum hat Hugenberg gebuhelt: „Das ist jetzt anders“, als die KPD. sich als Hilfstruppe anbot! Ohne die kommunistische Unterstützung wäre die Niederlage noch kläglicher gewesen; denn

jetzt können die um Hugenberg wenigstens noch die Stimmen der Kommunisten mitzählen, die mit Ja gestimmt haben.

Für diesen Dienst erhält jetzt die KPD. den Zutritt vom Hause Hugenberg. Vor dem 9. August wurden sie begrüßt wie die Preußen am Abend der Schlacht von Belle-Alliance — aber das ist jetzt anders! Die KPD. hat den Lohn für ihren Verrat dahin. Sie hat die Niederlage der Volksbetrüger abgeschwächt. Dafür erleidet sie selbst einen katastrophalen Zusammenbruch und obendrein erhält sie den Zutritt von den Reaktionsären, für die sie sich prostituiert hat!

Das Bündnis gegen die Republik stand auf denkbar unmoralischer Grundlage — um so krachender ist es zusammengefallen! Die um Hugenberg schreien heute nach staatlichen Maßnahmen gegen die kommunistische Partei. Das steht denen gut an, die eben erst mit Hilfe der kommunistischen Partei dem Staat den Garaus machen wollten! Zu den Staatsfeinden gehört nicht nur die KPD., sondern auch die Partei des Herrn Hugenberg! Sie hat sich mit diesem Bündnis demestriert, sie ist doppelt unterlegen: in der Abstimmung geschlagen und moralisch gerichtet!

Das ist jetzt alles anders, Herr Hugenberg! Die Republik steht gefestigt da. Die preußische Staatsregierung sitzt fester im Sattel als zuvor, und sie wird sich aller Feinde der Verfassung zu erwehren wissen!

Das Ergebnis der Wahlkreise.

Wahlkreis	Stimm- berechtigte	Volksentscheid- Partein am 14. Sept. 30	9. August 31 Ja-Stimmen
1. Ostpreußen . . .	1 396 250	702 283	658 089
2. Berlin	1 536 633	782 385	461 129
3. Potsdam II . . .	1 404 432	694 066	452 133
4. Potsdam I . . .	1 417 392	740 274	556 065
5. Frankfurt a. O. .	1 071 890	544 209	519 140
6. Pommern	1 232 093	689 499	659 315
7. Breslau	1 268 902	530 263	495 556
8. Liegnitz	806 721	370 919	358 951
9. Oppeln	881 423	321 044	290 782
10. Magdeburg . . .	877 446	421 125	373 691
11. Merseburg . . .	973 994	611 415	528 369
12. Erfurt	425 805	200 109	179 644
13. Schlesm.-Vöslk. .	1 045 682	542 260	494 433
14. Weiser-Oms . .	464 967	175 018	164 261
15. Ostthannover . .	710 580	379 495	348 293
16. Südhannover . .	993 586	441 869	356 178
17. Westfalen-Nord .	1 476 255	549 692	400 773
18. Westfalen-Süd .	1 683 313	730 553	551 217
19. Hessen-Nassau .	1 720 210	751 341	554 557
20. Köln-Aachen . .	1 519 883	517 275	245 442
21. Koblenz-Trier . .	834 584	247 179	212 324
22. Düsseldorf-Ost .	1 481 878	771 341	531 055
23. Düsseldorf-West .	1 218 070	536 205	401 847
Preußen	26 442 992	12 279 399	9 793 603

Eine Uebersicht über die prozentuale Beteiligung der Ja-Stimmen im Verhältnis zu der Zahl der Stimmberechtigten gibt folgende Tabelle:

Wahlkreis	u. S.	Wahlkreis	u. S.
1. Ostpreußen . . .	47,12	13. Schlesm.-Holstein .	47,27
2. Berlin	30,01	14. Weiser-Oms	35,34
3. Potsdam II . . .	31,78	15. Ostthannover	49,01
4. Potsdam I . . .	39,23	16. Südhannover	35,85
5. Frankfurt a. O. .	48,46	17. Westfalen-Nord . . .	26,83
6. Pommern	53,55	18. Westfalen-Süd . . .	32,72
7. Breslau	39,02	19. Hessen-Nassau	32,20
8. Liegnitz	44,41	20. Köln-Aachen	16,12
9. Oppeln	32,91	21. Koblenz-Trier	25,42
10. Magdeburg . . .	42,53	22. Düsseldorf-Ost	35,85
11. Merseburg . . .	54,21	23. Düsseldorf-West . . .	32,95
12. Erfurt	42,11		

Der Durchschnitt beträgt also . . . 37,01 u. S.

Die höchste Beteiligung weisen also der kommunistische Bezirk Merseburg und die agrarische Provinz Pommern, die niedrigste Köln-Aachen und Koblenz-Trier auf.



Alex Pagels,

der verdienstvolle Kassensführer des sozialdemokratischen Bezirksverbandes Berlin, feiert heute seinen 65. Geburtstag.

Thälmanns Beileid an Hitler.

Telegrammwechsel zwischen Karl-Liebknecht-Haus und Braunem Haus.

Wobald nach dem Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses hat Thälmann an Hitler folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

adolf adolf hitler

münchen
braunes haus

betlege schlechten wahlresultat stop bin untröstlich stop trotz größter bemühungen unsererseits nicht möglich gewesen kommunistische proletarier restlos an urne zu schaffen stop kommunistische zentrale bestrebt durch ausschluß aller schwankenden voraussetzung für gelingen demnächstiger gemeinschaftlicher aktion gegen sozialdemokratie zu schaffen stop

mit bundesbrüderlichem gruß

teddy thälmann
general à la suite der russischen kavallerie

Adolf Hitler hat auf dieses Telegramm umgehend mit folgendem erwidert:

thälmann

mordkommune

Berlin liebknechtshaus

schlappe bande hatte mir mehr von euch versprochen stop doch eure wähler sich lieber von braun regieren als von mir aufhängen lassen kennzeichnend für unzuverlässigkeit roien gefindels stop abrechnung demnächst stop

adolf I
(Für die Richtigkeit: Jonathan.)

Das KPD-Haus geschlossen

Bannmeile um den Bülowplatz. — Karl-Liebknecht-Haus polizeilich besetzt

Der Polizeipräsident teilt mit: Am 9. August 1931 ist es in den Abendstunden auf dem Bülowplatz wiederum zu gewalttätigen Ansammlungen gekommen. Zwei Polizeioffiziere wurden erschossen, ein Polizeioberwachmeister schwer verletzt.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 verbiete ich bis auf weiteres alle Ansammlungen, Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel auf dem Bülowplatz und auf allen zu diesem Platz führenden Straßen in einer Entfernung von 200 Metern vor der Einmündung. Zuwiderhandelnde werden nach § 2 der oben genannten Verordnung mit Gefängnis nicht unter drei Monaten gehandelt.

Zur Durchführung ordne ich weiter unter Hinweis auf § 16 jener Verordnung an, daß das sogenannte Karl-Liebknecht-Haus bis einschließlich 20. August geschlossen wird und alle Räume und Eingänge polizeilich besetzt werden.

Der Berliner Polizeipräsident Orzevinski hat drei Bekanntmachungen erlassen. Die erste setzt 3000 Mark Belohnung aus für Angaben, die zur Ermittlung der Mörder der Polizeibeamten, ihrer Mitarbeiter und Hintermänner führen; diese Ausschreibung bezieht sich auf die Polizeihauptleute Anlauf und Lend, die am gestrigen Tage kurz nach 20 Uhr auf dem Bülowplatz hinterücks erschossen wurden.

Die bisherigen Ermittlungen, so sagt die Bekanntmachung, haben klar ergeben, daß hier ein ganz gemeiner Mord vorliegt und die Täter in den Kreisen zu suchen sind, denen auch die Erschießung der Polizeihauptwachmeister Zentert und Ruhfeldt und die lebensgefährliche Verletzung des Hauptwachmeisters Fiebig zur Last zu legen ist. Wörtlich heißt es in der Bekanntmachung:

„Die Beamten, die den Kommunisten seit langem bekannt waren und bereits öffentlich mit dem Tode bedroht worden sind, befanden sich auf dem Bülowplatz in der Nähe des Kinos „Babylon“, als sie von den Mördern abgeschossen wurden. Es handelt sich um zwei oder drei Männer, die sich aus einer Gruppe von 20 bis 30 Personen in der Nähe des Karl-Liebknecht-Hauses lösten und auf die Beamten hinterücks und aus kürzester Entfernung losfeuerten.“

Die zweite Bekanntmachung weist auf diese Mordtaten hin und erklärt:

„Nach den polizeilichen Ermittlungen kann kein Zweifel daran bestehen, daß es sich in allen vorgenannten Fällen um planmäßige Mordtaten handelt. Kommunistische Terrorgruppen haben es sich zur Aufgabe gesetzt, die Exekutivorgane des Staates durch Mittel organisierter Mordanschläge zu bekämpfen.“

Nach den weiteren polizeilichen Ermittlungen ist anzunehmen, daß die einzelnen kommunistischen Terrorgruppen miteinander in Verbindung stehen und der Befehl einer zentralen Stelle unterliegen.

Obige Belohnung ist für Mitteilungen bestimmt, die dazu führen, die Terrorgruppen, ihre Mitglieder, Führer und Hintermänner zu ermitteln und festzunehmen.“

Das dritte Schriftstück ist eine Anordnung, die wegen der Vorgänge des gestrigen Abends auf dem Bülowplatz auf Grund der Notverordnung am 28. März d. J. bis auf weiteres alle Ansammlungen, Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel auf dem Bülowplatz und allen dazu führenden Straßen bis 200 Meter vor der Einmündung verbietet und für Zuwiderhandlungen Gefängnis nicht unter drei Monaten androht. Zur Durchführung wird weiter angeordnet, daß das sogenannte Karl-Liebknecht-Haus zunächst bis einschließlich 20. August geschlossen wird und alle Räume und Eingänge polizeilich besetzt werden.

Diese Maßnahmen werden vom Polizeipräsidenten durch weitere Einzelheiten über die Polizeimorde der letzten Zeit begründet. Es wird darauf hingewiesen,

daß durch eine Hausdemolition in der Hagenauer Straße der Polizeihauptmann Anlauf gestern mit dem Tode bedroht worden ist, und zwar wegen der Tötung des Kommunisten Hauge am Sonnabend auf dem Bülowplatz.

Zu dem Vorfall am Sonnabend teilt das Präsidium mit, daß ein dabei verletzter Begleiter des Hauge inzwischen befunken hat, daß einer der Polizeibeamten von der Menge nieder-

geschlagen worden war; während auf ihn eingeschlagen wurde, zog er seine Pistole und schob nach hinten, um überhaupt loszukommen.

Dabei wurde der Begleiter des Hauge gestreift, Hauge selbst in den Rücken getroffen. Hauge habe zu den Angreifern gehört, von einer Erschießung auf der Flucht könne keine Rede sein.

Der gestern auf dem Bülowplatz glücklicherweise nur leicht verletzte Polizeioberwachmeister Willig hat folgendes befundet:

Hauptmann Anlauf hatte während des Tages durch seine Anordnungen dafür gesorgt, daß sich keine Ansammlungen auf dem Bülowplatz bildeten. Um 20 Uhr machten Anlauf und Lend einen Rundgang, um nachzusehen, ob alles in Ordnung sei. Willig ging ein Stück hinter ihnen. Da er an einem Bauzaun Leute beobachtete, die sich verdächtig benahmen, eilte er den beiden Offizieren nach, um ihnen dies zu melden.

In der Nähe des Kinos „Babylon“ hörten sie, wie hinter ihnen gefogt wurde: „Du nimmst Schweinebade, du nimmst den Hufaren und ich nehme den andern.“

Schweinebade war der Spitzname des Reviervorstehers Anlauf. Hufar wurde Willig genannt, und der andere war der im Revier nicht bekannte Lend.

Sofort nach diesen Worten begann die Schießerei von hinten. Willig zog sogleich die Pistole, drehte sich um und schob auf alles, was hinter ihm stand, denn das waren ja die Täter. Im ganzen fielen etwa 17 bis 18 Schüsse, davon acht aus dem Magazin Willigs. 14 Personen wurden dadurch getroffen, einer tödlich. Die meisten dieser Verletzten liegen schwer verletzt im Krankenhaus Friedrichshain. Auf die Schüsse war alles auseinandergefallen.

Ebenso wie bei den Anschlägen auf Ruhfeldt und Fiebig wurden auch hier die Schützen sofort von anderen gedeckt.

Die Leiche Anlaufs ist am Unterleib furchbar zerlegt. Lend hat offenbar schon im Todeskampf den Revolver gezogen und ist sterbend noch in das Kino gelaufen, wo er zusammenbrach.

Nach ihren Beobachtungen und Ermittlungen ist die Polizei überzeugt, daß der verbotene Rotfrontkämpfer-Bund insgesamt weiterbesteht und im Gegenzug zu seiner Tätigkeit vor dem Verbot seine Mitglieder rein militärisch zu einer Mordorganisation ausbildet, die Anruhe und Schrecken in der Polizei verbreiten soll.

Das Erscheinen der „Roten Fahne“ ist heute nacht von der Polizei wegen ihrer wahrheitswidrigen und heberischen Darstellung der Vorgänge auf dem Bülowplatz am Sonnabend und Sonntag verhindert, und inzwischen ist das Blatt auf vierzehn Tage verboten worden.

Vor einigen Tagen bereits waren Polizeibeamte in der Rostizstraße überfallen und beschossen worden. Es dauerte zwei bis drei Stunden, bevor durch Abluchen der Häuser die Ruhe wieder hergestellt werden konnte. Diese Vorfälle werden als weiterer Beweis für das Bestehen der erwähnten Geheimorganisation angesehen.

Die Blutschuld wächst.

Kommunisten morden Stahlhelmer.

Köln, 9. August.

In der vergangenen Nacht wurde der Stahlhelmführer Heister am Eingang seiner Wohnung erschossen.

Zu dem Ueberfall wird noch ergänzend gemeldet: Heister war gegen 2 Uhr nachts mit einer Autodrohle in seine Wohnung in der Steinstraße zurückgekehrt. Vor dem Haus traf er einen Trupp jüngerer Stahlhelmer, denen er Anweisung zum Zettelanleiben erteilte. Während der Unterhaltung kam ein weiterer Stahlhelmer mit dem Rade hinzu und meldete, daß Kommunisten unterwegs seien, von denen einer eine geladene Pistole mit sich führe. Heister nahm die jungen Leute mit in den Hausflur und schloß die Tür ab. Die Kommunisten versuchten nun die Tür einzutreten. Als ihnen dies mißlang, schob einer durch das Fenster. Die Kugel prallte an der eisernen Verzierung ab, durchschlug als Querschläger die Scheibe und traf Heister in die linke Brustseite. Heister schleppte sich noch ein paar Schritte weiter und brach dann tot zusammen. Der Täter ist von der Polizei festgenommen und die Waffe beschlagnahmt worden. Im ganzen wurden acht Kommunisten verhaftet, die an dem Ueberfall mit beteiligt sind.

Notendeckung 38,2 Prozent.

60 Millionen Devisenzufluß bei der Reichsbank.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. August 1931 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 122,1 Millionen auf 3849,5 Millionen Mark ermäßigt. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 190,1 Millionen auf 3462,7 Millionen Mark zugenommen, die Lombardbestände um 179,5 Millionen auf 167,5 Millionen Mark und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 132,5 Millionen auf 116,5 Millionen Mark abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 88,1 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 78,1 Millionen auf 4373,6 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankscheinen um 10 Millionen auf 409,2 Millionen Mark verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 18,5 Millionen Mark erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 780,6 Millionen Mark eine Abnahme um 53,2 Millionen Mark.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 62,6 Millionen auf 1672,2 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,7 Millionen auf 1365,0 Millionen Mark und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 60,9 Millionen auf 307,2 Millionen Mark zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 38,2 Prozent gegen 36,1 Prozent in der Vorwoche.

Krankenschwester erschießt Arzt.

Weil sie entlassen worden war.

Leipzig, 10. August.

In der Nacht zum Montag wurde in Leipzig der Verwaltungsdirektor des Krankenhauses St. Jakob, Dr. Willi Lehmann, von einer Krankenschwester niedergeschossen, als er sich mit dem Fahrrad auf der Heimfahrt vom Dienst befand. Die Krankenschwester gab zunächst einen Schuß auf Dr. Lehmann ab, durch den er offenbar bereits tödlich verletzt wurde. Als Dr. Lehmann am Boden lag, feuerte sie zum zweiten Male auf ihn. Die Krankenschwester wurde festgenommen. Die Gründe der Tat sind noch nicht klar. Die Schwester mußte vom Krankenhaus zwangsweise deurlaubt werden. Sie scheint geistesgestört zu sein und glaubte wahrscheinlich, Dr. Lehmann für ihr Geschick verantwortlich machen zu müssen, zumal er ihre Bitte um Wiedereinstellung hatte ablehnen müssen.

Sprengstoff-Explosion in Reinsdorf.

Zwei Personen getötet, fünf verletzt.

Das Mengcheus der Anhaltisch-Weißföhlischen Sprengstoffwerke in Reinsdorf ist heute morgen gegen 9 Uhr in die Luft geflogen. Nähere Nachrichten liegen bisher noch nicht vor. Zwei Personen sollen getötet und fünf verletzt worden sein.

Nach einer weiteren Meldung ist die Ursache der Explosion noch völlig unbekannt. In jedem der beiden in die Luft geflogenen Arbeitsräume war ein Arbeiter beschäftigt. Sie sind beide ums Leben gekommen.

Freitag, 20 Uhr: Kundgebung im Sportpalast

Das Blutbad am Bülowplatz

Kommunistischer Mordanschlag an Polizeibeamten

Der Sonntag des Volksentscheides war bis zum Abend in Berlin völlig ruhig verlaufen, sehr zum Leidwesen der Kommunisten. Sie benutzten die ersten Stunden der Dunkelheit, um in ihrem Stammbiertel am Bülowplatz eine Schießerei zu beginnen, die zwei Polizeibeamten und einem Passanten das Leben kostete und mehrere andere schwer verletzte.

Kurz nach 8 Uhr begann die Schießerei auf Polizeibeamte des zuständigen 7. Polizeireviers, die in der Nähe des Karl-Liebknecht-Hauses postiert waren. Zwei Polizeioffiziere, der Reviervorsteher des 7. Polizeireviers, Hauptmann Anlauf und Hauptmann Lent vom Gewerkschaftsdienst der Inspektion Alexander, wurden von mehreren Kugeln getroffen und auf der Stelle getötet. Ein drittes Opfer der kommunistischen Schützen, die nach den bisherigen Ermittlungen aus den Fenstern der umliegenden Wohnhäuser feuerten, wurde der Oberwachmeister Willig. Mit einem Bauerschuh drach der Beamte schwer verletzt zusammen. Bei den polizeilichen Abwehrmaßnahmen, die in der begreiflichen Erregung der eingesetzten Beamten mit größter Strenge durchgeführt wurden, ist ein Passant, dessen Personalien noch unbekannt sind, getötet worden. Im Verlaufe der weiteren Polizeiaktion wurden noch etwa 6 bis 8 kommunistische Demonstranten durch Schüsse verletzt. Die genaue Zahl der Verwundeten ließ sich nicht feststellen, da die Angehörigen, wie die Beobachtungen ergeben haben, von ihren Parteigenossen in Sicherheit gebracht, bzw. in Autodroschken den Krankenhäusern zugeführt wurden. Die Vorgänge am Bülowplatz, die nach dem ruhig verlaufenen Wahltag an den blutigen 1. Mai 1929 erinnern, konnten in ihren Einzelheiten noch nicht geklärt werden.

Es handelt sich um einen bis in alle Einzelheiten vorbereiteten Ueberfall.

In den Abendstunden zeigten sich in der Umgebung des Bülowplatzes einzelne Menschengruppen. Die Sicherung der Umgebung des Karl-Liebknecht-Hauses war dem zuständigen 7. Polizeirevier, das von einigen Beamten einer Bereitschaft verstärkt war, übertragen worden. Die Beamten versahen ihren Posten- und Straßendienst, als plötzlich zahlreiche Schüsse fielen. Polizeihauptmann Anlauf und Polizeihauptmann Lent, die sich inmitten ihrer Beamten befanden, wurden von Pistolenkugeln tödlich getroffen. Der Feuerüberfall spielte sich so plötzlich ab, daß zunächst von den Schützen nichts zu entdecken war. Erst als weitere Schüsse fielen, die aus den Fenstern der Hirttenstraße abgegeben wurden, kam man auf die Spur der hinterhältigen Mörder.

Durchsuchung der Häuser.

Nachdem genügend Polizeikräfte herangeführt waren, wurde eine Durchsuchung der Wohnhäuser, aus denen vermutlich geschossen worden war, vorgenommen. Schupo-Beamte und Beamte der Politischen Polizei drangen in die Häuser ein und Wohnung für Wohnung wurde nach den feigen kommunistischen Mordmördern durchsucht. Das Ergebnis dieser Aktion ist bis zur Stunde noch nicht bekannt. Eine ganze Reihe von Verdächtigen wurde festgenommen und ins Polizeipräsidium eingeliefert. Da sich auf den Straßen immer wieder Menschenansammlungen bildeten, und trotz der Warnungen der Polizei die Fenster in einigen Häusern geöffnet wurden, erschollen in kurzen Abständen die Schreie der Beamten, die den angeordneten polizeilichen Maßnahmen dadurch Geltung verschaffen wollten. Eine größere Zahl von Demonstranten hatte sich bei der entspringenden Schießerei in die Haustore geflüchtet. Die Polizeibeamten hielten die Betroffenen, die sich zum Teil bis auf die Bodentreppen geflüchtet hatten, herunter und durchsuchten sie nach Waffen.

Die Säuberungsaktion.

Da die Schüsse am Bülowplatz, die die beiden Hauptleute töteten, gerade von dem Eingang des Kinos Babylon fielen, erfolgte gegen 10 Uhr eine systematische Durchsuchung dieses Kinos. Sämtliche Insassen wurden auf Waffen durchsucht. Die inzwischen eingetroffenen Beamten der Abteilung Ia wandten ihre Aufmerksamkeit dem Karl-Liebknecht-Haus zu, um festzustellen, wer sich dort in dem Hause befindet. Weitere Durchsuchungen von Häusern fanden statt in der Lothringer Straße. Gegen 10 Uhr erschienen auf dem Revier 7, dessen Führer der getötete Hauptmann Anlauf war, Polizeipräsident Gziesinski, der Polizei-Vizepräsident Dr. Weiß sowie der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Heimannsberg, die im Verein mit den anderen Führern einen Plan zur durchgreifenden Säuberung des ganzen Komplexes um den Bülowplatz durchsprachen. Bei der Durchsuchung der Musiker-Festhalle in der Köpfer-Wilhelm-Straße mußte die Polizei von dem Gummitüppel Gebrauch machen, da die Teilnehmer an der Kundgebung sich vielfach widersetzten. Dabei gab es sechs Verletzte, die eingeliefert wurden.

Augenzeugen erzählen:

Mehrere Augenzeugen erzählen über die blutigen Vorgänge am Bülowplatz folgendes: Der Bülowplatz lag um 20 Uhr in fast völliger Ruhe da. An verschiedenen Punkten des Platzes waren kleinere Gruppen Polizeibeamte postiert. Kurz nach 20 Uhr gingen zwei Polizeioffiziere über den Platz in Richtung des Kinos Lichtspiele Babylon. Die Polizeioffiziere sprachen mit einigen Beamten und machten dann kehrt, offenbar um wieder die andere Seite des Platzes zu erreichen. Die Offiziere hatten noch nicht den Fahrdamm erreicht, als plötzlich mehrere Schüsse fielen. Die Beamten stürzten nach vorn über und blieben regungslos liegen. Die Zeugen hatten nicht den Eindruck, daß aus den Fenstern, sondern aus dem Hinterhalt, wo die Schützen offenbar in einem Hausvor oder hinter einer Mauernische aufgestellt genommen hatten, gefeuert wurde. Später allerdings, als die Tumulte an Heftigkeit zunahm, sei auch aus den Fenstern geschossen worden. Nach diesen Wahrnehmungen der Augenzeugen besteht kaum noch ein Zweifel, daß man es in erster Linie auf die beiden Beamten abgesehen hatte. Besonders Polizeihauptmann Anlauf war als Vorsteher des zuständigen Reviers bei den Kommunisten bekannt.

Heute Ruhe am Bülowplatz.

Die Säuberungsaktion der Polizei am Bülowplatz währte bis in die späten Nachstunden hinein. Erst gegen 3 Uhr trat wieder völlige Ruhe ein. Heute vormittag zeigte der Platz das übliche Bild, nur die Umgebung des Karl-Liebknecht-Hauses war weiterhin streng abgesperrt. Die Zugangsstraßen werden von der Polizei unter scharfer Beobachtung gehalten. Bei irgendwelchen Ansammlungs- oder Demonstrationsversuchen soll sofort energisch eingeschritten werden.

Die Polizei hatte gestern nacht noch ein viertes Opfer zu beklagen. Ein Hauptwachmeister trug bei den Schießereien erhebliche Verletzungen davon. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt nach den letzten Meldungen drei Tote und 22 Verletzte. Außer den beiden Polizeioffizieren Anlauf und Lent ist der 16jährige Gerhard Bolle aus der Bartschstraße 10 erschossen worden. Von den 22 Verletzten, die zum Teil Arm- und Beinwunden sowie Kopfverletzungen erlitten haben, befinden sich acht im Krankenhaus am

Verfassungstag des Reichsbanners

Der Tag am „Deutschen Eck“

Koblenz, 10. August.

Die Verfassungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Koblenz sah 60 000 Teilnehmer in den Mauern der Stadt. Die Feier wurde Sonnabend abend eingeleitet mit einer Kundgebung am Deutschen Eck, bei der nach Begrüßungsworten von Landesrat Gerlach, dem Vorsitzenden des Bundes Rheinland, dem in diesen Jahren die Reichsverfassungsfeier des Reichsbanners übertragen worden ist, der preussische Wohlfahrtsminister Hirtleifer die Festansprache hielt.

Der Minister wies zunächst darauf hin, daß so lange es in Deutschland Kampf- und Wehroerben gegen den Staat gebe, die Republikaner das absolute Recht hätten, Verbände für den Staat zu gründen, die dem In- und Ausland zeigen, daß es in Deutschland Männer gebe, die begeistert für den Staat eintreten. In einer Notzeit des Staates, in der es für jeden Pflicht sein sollte, zu Staat und Volk zu stehen, verließen Radikalfisten rechts und links diesen Staat zu stürzen. Das früher als Bollwerk der Reaktion verehrte Preußen habe sich mit Erfolg bemüht, ein sozialer Volksstaat zu werden. Darum seien alle Kräfte zu sammeln. Das sei der Sinn des Zusammenschlusses im Reichsbanner. Die oft von stärkstem Beifall unterbrochene Rede schloß mit einem Hoch auf Volk und Vaterland.

Der Sonntag begann mit einer Ehrung der Kriegsgefallenen auf dem Ehrenfriedhof, wobei General von Deimling die Gedenkrede hielt. Krieg dem Kriege müsse die Lösung lauten. Damit erfülle man den Wunsch der toten Kameraden.

In einer anschließenden Kundgebung in der Stadthalle, an der u. a. Minister Hirtleifer, Oberpräsident Dr. Fuchs und Regierungsverwaltungsrat von Sabel teilnahmen, hielt der preussische Innenminister Severing eine Rede. Er betonte, das Reichsbanner wolle gerade in Koblenz Zeugnis ablegen davon, daß es im Sinne der Wagnisse des Freiherren vom Stein das deutsche Volk einmalle in allen seinen Stämmen. Dem deutschen Volk könne nur geholfen werden, wenn dem Volkstörper selbst das Gift der parteipolitischen Zuspaltung entzogen werde. Wer Völkervereiden wüßte, müsse den Volksfrieden wollen. In Hand des Vorwurfs der Verfassung stellte der Minister im einzelnen heraus, was davon

Friedrichshain. 14 Demonstranten konnten nach Behandlung auf den Rettungstellen in ihre Wohnungen entlassen werden.

„Rote Fahne“ beschlagnahmt.

Die heutige Ausgabe der „Roten Fahne“ ist beschlagnahmt worden, da auf dem Titelblatt mit großen Lettern über Bluttaten der Polizei gegen Kommunisten berichtet, jedoch mit keinem Wort auf den Doppelmord an den Polizeibeamten eingegangen wird.

Zu kleineren Zusammenstößen kam es gegen Mitternacht noch in der Köstener Straße auf dem Wedding. Dort wurden Polizeibeamte aus den Fenstern mit Blumentöpfen und Steinen beworfen. Aus einem Hause wurde geschossen, ohne daß jemand getroffen wurde. Bei der Säuberungsaktion wurden fünf Kommunisten festgenommen.

Aus dem bisher vorliegenden Material ist klar zu erkennen, daß die Kommunisten die Unruhen ganz planmäßig vorbereitet und durchgeführt haben.

83 Festnahmen.

Im Verlaufe der blutigen Vorgänge am Bülowplatz sind insgesamt 83 Personen festgenommen worden. Der größte Teil der Festgenommenen wurde noch in der Nacht von Beamten der Politischen Polizei einem eingehenden Verhör unterzogen.

bereits Wirklichkeit geworden sei. Vom Stahlhelm trenne das Reichsbanner eine Welt. Deutschland könne nicht durch Säbelrasseln geholfen werden. Die beste Grenzicherung in erster Linie für uns sei der Friedenswille des deutschen Volkes. Diese Friedensliebe müsse man gerade hier im Westen betonen.

Auf dem Clemensplatz hatten inzwischen die Scharen der Reichsbannerleute Aufstellung genommen. Der Bundesvorsitzende Höring legte in längerer Rede seine Ziele auseinander.

Danach ergriff das Mitglied der Deputiertenkammer von Frankreich, Grumbach, das Wort zu Ausführungen über den Weltfrieden, die bei den Versammelten begeisterten Widerhall fanden. Nach Beendigung der Kundgebung zogen die Formationen in Ordnung durch die Stadt, um wieder in ihre Heimat abzurücken. Der Vorbeimarsch dauerte etwa zwei Stunden.

Stahlhelm schießt auf Reichsbanner.

Zwischenfälle beim Reichsbannertag in Koblenz.

Koblenz, 10. August.

Anlässlich des Reichsbannertages kam es hier am Sonnabend und Sonntag verschiedentlich zu Zusammenstößen mit blutigem Ausgang. In das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wurden allein 32 Verletzte eingeliefert. Die Polizei hat an beiden Tagen insgesamt 19 Personen zwangsgestellt, von denen nur zwei wieder freigelassen wurden. Der erste ernste Zusammenstoß ereignete sich am Sonnabend am Lochrondell, wo auf den vorüberziehenden Zug der Reichsbannerleute geschossen wurde. Am Sonntag abend wurde aus einem Hause in der Rizzastraße, in dem Stahlhelmeute ein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, geschossen. Ein Reichsbannermann wurde am Kopfe verletzt. Die Kameraden des Verletzten holten Verstärkung und suchten das Haus zu stürmen, was aber die Polizei verhinderte. Sie nahm eine Hausdurchsuchung vor und fand drei Pistolen und 25 scharfe Patronen. 50 Stahlhelmeute wurden gestellt.

„Vittoria und ihr Husar.“

Theater des Westens.

Die Problematik der modernen Operette liegt weniger in der Musik als im Text. Paul Abraham, der in der Tradition eines Lehár und Kalman arbeitet, bringt besonders in den Tanzduetten reizvolle Melodien, die auch gut instrumentiert werden. Aber diese Melodien dienen einem Libretto, das in flüchtiger Rührung versinkt und nicht einmal die Spur von Originalität in der Situationskomik findet.

Warum verlagert die Operette? Wohl in erster Linie, weil sie sich nicht mehr auf eine relativ festgefügte Gesellschaft stützen kann, sondern mit Stimmungselementen arbeitet, die heute ihren Sinn verloren haben. Sie übersieht die gesellschaftlichen Wandlungen der letzten Jahre und glaubt, es wäre noch alles wie früher. Hier in „Vittoria und ihr Husar“ wird eine Kullisse mit Farben angestrichen, die nicht existieren. Rührung in Romanen, Schablonisierung der Personen, kindliche Vereinfachung der Handlung sind die charakteristischen Merkmale.

Die Schäden dieses Librettos treten in der Aufführung im Theater des Westens deutlich hervor, da die Regie nicht dämpft, sondern die Sentimentalitäten und pathetischen Worte in Großaufnahme zeigt. Besser ist der musikalische Teil. Rudolf Schöntan entfällt mit seinem Orchester mitreißendes Temperament und spielt zart gedämpft die große Szene im zweiten Akt. Viktor Galani und Irma Verlos gut im Gefang und ausgezeichnet in der rhythmischen Bewegung. Hilba Lampe singt die Titelmelodie. Eine schöne, kultivierte, aber kleine Stimme.

Das Theater spielt zu reduzierten Preisen.

F. Sch.

Gorkis neues Drama. Das Wochlangom-Theater hat das neue Drama von Maxim Gorki zur Aufführung angenommen. Es trägt den Namen „Jegor Buzichew und u n d e r e“. Dieses Drama bildet den ersten Teil einer von dem Dichter entworfenen dramatischen Reihe, deren vier Teile die Zeit von 1916 bis heute zur Dar-

stellung bringen werden. Das bereits vorliegende Drama spielt in den letzten Tagen vor der Februarrevolution von 1917 und weiter während dieser Revolution. Der Handlung ist eine größere Provinzstadt im nördlichen Rußland, die Hauptpersonen sind Mitglieder einer reichen Kaufmannsfamilie. Gorki hat sich die Aufgabe gestellt, den Einfluß der Revolution auf eine solche Familie und ihren allmählichen Verfall zu schildern. Gorki greift nicht nur das Leben und die Anschauungen des russischen Bürgertums der Vorkriegszeit an, sondern auch die damalige liberale „Intelligenz“.

Museen am Verfassungstag. Am Verfassungstag sind die Staatlichen Museen, soweit sie des Verfassungstages wegen nicht geschlossen sind, von 9 bis 13 Uhr für den Besuch des Publikums geöffnet.

Die Thomas-Münzer-Festspiele in Bad Frankenhausen am Hofhäuser wurden, nachdem das Leihstück „Thomas Münzer“ trotz Finanzkatastrophe und problematischem Wetter 24 mal hintereinander gespielt war, am 3. August mit der letzten Vorstellung geschlossen. Die Wiederaufnahme im nächsten Jahr erfolgt auf wesentlich größerer Grundfläche.

25 Jahre Gewerkschaftsdienst.

Wilhelm Hänlein.

Der im Jahre 1899 in Berlin gegründete Photographengehilfenverband schloß sich 1906 der Generalkommission an und wählte Wilhelm Hänlein zum 1. Vorsitzenden und besoldeten Geschäftsführer. Zwei Jahre später vollzog der Verband seinen Anschluß an den Verband der Lithographen, in dessen Vorstand Genosse Hänlein übertrat, der nunmehr auf eine 25jährige Tätigkeit im Gewerkschaftsdienst zurückblicken kann.

Auch in der Partei hat sich Hänlein betätigt und war als Bezirksverordneter im Bezirk Prenzlauer Berg tätig. Hoffentlich ist es dem Jubilar trotz seines ungenügenden Gesundheitszustandes vergönnt, seine Tätigkeit in der Arbeiterbewegung fortzusetzen.

Die Stadt Köln hat die mit dem Gemeindearbeiterversband abgeschlossenen Lohnverträge gekündigt.

Der Anschlag auf den D-Zug

Schienen Sprengung — etwa 10 Verletzte — 20000 Mark Belohnung ausgesetzt

Die Ursache der Entgleisung des Frankfurt-Berlin-D-Zuges, über die wir in der Sonntagsausgabe kurz berichteten, hat sich bei der Untersuchung als ein mit größtem Raffinement vorbereitetes Verbrechen herausgestellt. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß die Katastrophe nicht einen weit größeren Umfang angenommen hat, und daß bisher keine Todesopfer zu beklagen sind. Mit der Untersuchung des Attentats ist auf Anordnung der zuständigen Behörden Kriminalkommissar Lehmann, mehrere Kriminalbeamte, ein Beamter der Abteilung Ia. und Beamte der Reichsbahn beauftragt.

Für Ermittlung und Ergreifung der Verbrecher hat die Reichsbahndirektion eine Belohnung von 20000 M. ausgesetzt. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß politische Motive bei den Urhebern des Attentats am Vorabend des Volkstages eine Rolle gespielt haben.

Wie das Unglück geschah!

Der betrafene Zug ist der F-D-Zug 43, der über Basel-Frankfurt a. M. Erfurt und Halle nach Berlin fährt. Er trifft hier um 22 Uhr 22 Minuten auf dem Anhalter Bahnhof ein. Bis zur Grenze waren die Wagen nur schwach besetzt, und auch in der Schweiz flogen nur wenige Fahrgäste zu. Von Frankfurt a. M. ab füllte sich der Zug stark, und als das Unglück geschah, war er sehr besetzt. Unter den Reisenden befanden sich eine größere Anzahl Ferienkinder, die zum Glück am wenigsten verletzt sind. Der Zug hatte um 21 Uhr 40 Minuten die Station Wittenberg verlassen, und da in Jüterbog nicht gehalten wird, war er ungefähr 10 Minuten später an der Unglücksstelle. Die Strecke verläuft hier sehr gerade und die F-D-Züge entfalten eine Geschwindigkeit von etwa 90 Kilometern.

Zwischen Jüterbog und der Station Grüna beim Kilometerstein 60,7 ereignete sich die Katastrophe.

Der Lokomotivführer hielt sofort den Zug an. Die Maschine, der Tender und Postwagen blieben auf dem Gleis stehen. Die nachfolgenden Wagen aus Ventimiglia und der Kurswagen aus Mailand kippten um und lagen mit den Rädern nach oben. Der dritte Wagen war der Speisewagen der Mitropa. Er schlug die Böschung hinunter. In ihm wurde der Koch Weymar aus Berlin am schwersten verletzt. Die auf den Speisewagen folgenden Waggons bohrten sich zum Teil mit dem Untergestell in den Sand der Böschung ein, zum Teil schoben sie sich aneinander, so daß sie hoch in die Luft gingen. Der letzte, der neunte Wagen kippte wieder um. Unter den Passagieren, die teilweise im Schlaf von der Katastrophe überrascht wurden, herrschte die größte Aufregung. Soweit sie nicht durch schwere Verletzungen gehindert wurden, kletterten sie zu den Fenstern hinaus. Fast wäre es zu einer neuen Panik gekommen. Die auf dem Bahnkörper stehenden Personen, denen der Schreck noch in allen Gliedern lag, sahen plötzlich von Berlin her einen D-Zug heranbrausen und befürchteten, er käme auf ihrem Gleise und werde in sie hineinfahren. Die Täuschung war in der Nacht betrüblich. Der Zug, der auf dem Nebengleis herankam, wurde rechtzeitig angehalten und nahm Verletzte nach Jüterbog mit. Dort wurde das Bahnpersonal alarmiert, so daß in kürzester Zeit Hilfszüge von Jüterbog und Luckenwalde an die Unglücksstelle eilen konnten. Wenige Minuten später folgte dem Unglückszuge der F-D-Zug 23, der über München, Hof und Leipzig nach Berlin fährt. Er nahm die Fahrgäste nach Berlin mit. Nach Jüterbog sind fünf Verletzte gebracht worden. Fünf andere wurden in das Elisabeth-Krankenhaus in Berlin gebracht. Auf dem Lehrter Bahnhof haben sich etwa 65 Personen mit leichten Verletzungen gemeldet, denen sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Lokomotivführer als Retter.

Nach der Ansicht der Fachleute ist es geradezu ein Wunder, daß das Unglück keine schlimmeren Folgen gehabt hat, zumal der Zug sehr stark besetzt war. Das hat seinen Grund einmal darin, daß die neuen Hülsenpuffer sehr viel stärker sind als die des alten Systems und deshalb einen viel größeren Druck aushalten, so daß diesmal ein Auseinanderklappen der Wagen vermieden worden ist. Außerdem hat der Lokomotivführer mit bewundernswürdiger Geistesgegenwart sofort richtig gehandelt. Die starke Bremswirkung ist auch noch durch den lockeren Sand unterstützt worden. Bisher haben die Ermittlungen der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft noch kein Ergebnis gehabt. Die Polizeihunde, die sofort auf die Spur gesetzt wurden, verlagerten angesichts der Fülle der Spuren, die bei dem Regen ohnehin schon meist verwaschen waren. Eine Untersuchungskommission der Kriminalpolizei ist im Dorfe Zinna stationiert.

Untersuchung am Tatort.

Die Untersuchung am Tatort hat ergeben, daß mehrere Personen an dem Attentat beteiligt waren. Zwischen den Stationen Jüterbog und Grüna wird die Bahnstrecke auf der Ostseite nur ein kurzes Stück vom Walde begleitet. Hier hatten sich die Täter in den Hinterhalt gelegt. Beim Abjuchen des Buschwerkes entdeckte man eine Lagerstätte. Die Verbrecher haben hier Zigaretten geraucht und beim Hin- und Hergehen den Boden zertrampelt. Von dem Lager aus konnten sie aber die Stelle, an der die Explosion erfolgte, nicht sehen. Die Vermutung geht dahin, daß die Attentäter einen Signalposten ausgespielt hatten, der im geeigneten Augenblick ein Zeichen gab. Darauf wurde im Lager die Zündung zur Schienen Sprengung gelöst. Welcher Art der Explosionskörper war, hat sich noch nicht feststellen lassen.

Vom Lager bis zum Gleis ist in doppelter Leitung ein rot gemachter gewöhnlicher Klingeldraht geführt worden, von dem Reste noch vorhanden sind.

An der Unglücksstelle fehlt ein Schienenstück in einer Länge von vier Metern.

ob es aber durch die Explosion weggeschleudert oder vorher von den Attentätern losgelöst wurde, steht noch nicht fest. Wie schon erwähnt, ist es einem Zufall zu danken, daß die Katastrophe nicht viel größer wurde. Der Signalposten der Verbrecher hat allem Anschein nach beobachtend auf der Erde gelegen. Vermutlich ging die ursprüngliche Absicht dahin, die Explosion direkt unter der Lokomotive erfolgen zu lassen. Der Posten hat aber das Signal um einige Sekunden zu spät gegeben, die Maschine hatte die Stelle bereits passiert und so explodierte der Sprengkörper unter einer Kuppelung.

Die Unglücksstätte bei Jüterbog Schilderung eines Augenzeugen.

Ein Berliner Genosse schreibt uns: Von der Verfassungsfeier des Reichsbanner Wittenberg zurückkehrend, passierte ich am Sonntag früh die Unglücksstätte. Lange mußte unser Zug vor Jüterbog



Die entgleisten Wagen an der Unglücksstätte

liegen. Dann wurde im langsamsten Tempo die Station passiert. Ein, zwei Kilometer hinter Jüterbog bemerkt man auf einem abgebrochenen Geleise rechts etwas Seltsames, das wie die Silhouette

Verbrecherlager am Bahndamm.

Die Untersuchung an der Unglücksstelle, die mit fieberhaftem Eifer betrieben wird, erstreckt sich auch auf die Art des Explosionskörpers, dessen sich die Täter bedient haben müssen. Soweit sich erkennen ließ, mußten sie einen hochbrisanten Stoff zur Verfügung gehabt haben, der fest umhüllt war. Die Explosion erfolgte unter dem sechsten Wagen des Zuges. An dem Schotter ist nur eine ganz geringe Wirkung zu sehen, sie muß sich demnach mehr nach oben und nach den Seiten erstreckt haben. So erklärt sich auch das Fehlen des 4 Meter langen Schienenstückes, von dem man beim Suchen nur Splinter gefunden hat. Nach dem Gutachten der technischen Sachverständigen berechnet man die Wirkung des Explosionskörpers bis zu einem Umkreis von 50 Meter. Sie ist auch daran zu erkennen, daß bis zu dieser Entfernung die Telegraphenleitungen, die die Strecke begleiten, von abliegenden Eisenteilen zerrissen sind. Die Detonation der Explosion ist sowohl in Jüterbog wie auch in Luckenwalde auf den Bahnhöfen gehört worden. Gleich darauf erfolgte der telephonische Anruf des Lokomotivführers des Unglückszuges, der von einem Streckenapparat aus den Bahnhof Jüterbog ankam. Mit größter Beschleunigung wurden die Hilfszüge abgeleitet und dann kam auch schon der Berliner D-Zug mit den ersten Verletzten an. Woher die Täter gekommen sind, kann man bisher nicht sagen. In der Nähe sind Autospuren entdeckt und abgefahren worden. Man wird nachforschen, ob Wagen, die dieses Reifenmuster haben, in der Gegend gesehen worden sind.

Daß die Attentäter stundenlang in dem Lager auf den Zug und die Vollendung ihres verbrecherischen Planes gewartet haben, steht außer Zweifel.

Die kupferne Drahtleitung, die vom Lager zu dem Gleis führte, ist ausgemessen worden. Sie ergibt eine Länge von genau 180 Meter. Gerüchte wollten auch wissen, daß am Tatort Patronen gefunden worden seien. Das trifft jedoch nicht zu. Man hat nur die Umhüllung eines alten Kanonenschlages entdeckt, die aber nicht mehr nach Pulver riecht und bereits vor geraumer Zeit abgefeuert worden sein muß. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Verbrecher, die über gründliche Kenntnisse in Elektrotechnik und Feuerwerkerei verfügen müssen, sich eines verhältnismäßig harmlosen Feuerwerkskörpers bedient hätten, um ihre Zwecke zu erreichen.

Die Vermutung, daß das Attentat dem heimkehrenden Reichskanzler und dem Außenminister gegolten habe, erscheint wenig glaubhaft. Sowohl in den Zeitungen, als auch im Rundfunk, war der Deffentlichkeit bekanntgegeben worden, daß der Reichskanzler und der Außenminister Rom am Sonnabendabend um 9.40 Uhr verlassen würden. Sie konnten also unmöglich eine Stunde später schon Jüterbog resp. Luckenwalde erreicht haben. Für die Ermittlung und Ergreifung der Attentäter hat die Reichsbahndirektion eine

Belohnung von 20000 Reichsmark ausgesetzt.

eines überhängenden Felsblocks auszieht. Es ist das Stirnprofil des hintersten Wagens, der noch auf dem Bahndamm steht, aber sich so weit nach außen übergelegt hat, daß er — scheinbar allen Begehren der Schwerkraft spottend — weit über die Böschung hinausragt. Ebenso geht es dem vorletzten Wagen, dann aber folgen die vorderen Wagen, die seitlich umgekippt in der Tiefe liegen. Die dem Gleise folgende Telegraphenleitung ist von ihnen im Sturz zerrissen worden.

Die Schienenstrecke durchquert hier, parallel mit einem Walddamm laufend, einen kleinen Grund, der mit Erlen- und Birkengebüsch bepflanzt ist. Aus ihm ragt der Bahndamm einige Meter in die Höhe, während auf der anderen Seite der Wald gleichfalls ansteigt. Die Tiefe ist immerhin so beträchtlich, daß man kaum begreift und es als besonderen Glücksstand preisen muß, daß bei dem Absturz der vorderen Wagen nicht Menschen sofort getötet worden sind. Sicherlich mußte der Täter damit rechnen, daß bei dem Sturz des schweren D-Zug-Wagens in die Tiefe zahlreiche Menschen ums Leben kommen könnten.

Als politisches Verbrechen kann man diese Tat, welches auch immer ihre Motive sein mögen, nicht bezeichnen. Es ist ein verführer Meuchelmord an unschuldigen Personen, die zufällig in dem Unglückszuge saßen.

Während wir in langsamem Tempo vorbeifahren, sehen wir Bemühungen um die Ergreifung des Verbrechers. Ein Polizeihund sucht Fährte zu nehmen. Es wird aber kaum gelingen, denn halb Jüterbog ist bereits am Waldbrand um die Stätte versammelt, auf allen Wegen strömen Menschen hinzu. Ein weißes Pulver wird ausgestreut, dessen Zweck ich nicht erfahre. Vielleicht zur Feststellung von Fußspuren. Der Bahnbeamte, mit dem ich ein paar Worte wechselte, ist von Erbitterung über diese Tat erfüllt. Wird doch durch solche gemeinen Akte der an sich schon gefährvolle Beruf des Eisenbahnbeamten noch weiter gefährdet. Seinem Wunsche, daß die Ergreifung der Täter gelingen möge, kann man nur beipflichten.

Ein Flugblatt des „Angriff“ war am Tatort an einen Telegraphenmast angebunden. Das Datum, das der Notiz „Attentat“ beigelegt ist, lautet auf den 9. August, obwohl der Anschlag ja noch am 8. August verübt wurde. Außer Kriminalkommissar Lehmann, der als Leiter der Untersuchung fungiert, sind an die Unglücksstelle Kriminalkommissar Dr. Berndorf und der Leiter des Überwachungsdienstes der Reichsbahn, Oberinspektor Held, entsandt worden.

Unter Hinweis auf die Belohnung von 20000 Mark werden alle Personen, die über die Attentäter etwas wissen oder in der Gegend verdächtige Leute gesehen haben, dringend gebeten, sich an die Untersuchungskommission zu wenden.

Die Strecke ist bereits für den normalen Verkehr freigegeben. Die Wagen des Unglückszuges sind die Böschung hinuntergebracht worden und werden dort zerschneiden.

Sehr schwierig gestaltete sich die Vernehmung des Zugpersonals und der Reisenden. Alle sind durch den Schreck so sehr mitgenommen, daß ihre Angaben schwanken. Einige wollen erst die Explosion gehört und dann den Feuerchein gesehen haben, andere wieder sahen erst das Feuer ausblitzen und hörten dann den Knall. Von den 10 Personen, die als Schwerverletzte gemeldet wurden, können jetzt nur noch drei als wirklich Schwerverletzte angesprochen werden.

Der Schienenstrang war an der Explosionsstelle in einer Länge von 3,40 Meter ausgerissen.

Inzwischen sind bereits neue Schienen gelegt worden. Die alten Schienen sind durch die Explosion buchstäblich in Stücke gerissen worden. Bruchstücke liegen jetzt noch herum, die an Sprengstücke von Granaten erinnern.

Flugblätter zur Feststellung der Täter.

Das Attentat auf den F-D-Zug ist auch weiterhin Gegenstand eingehender Untersuchungen. Schon bei der ersten Befichtigung der Explosionsstelle war es klar, daß die Verbrecher in ihren Reihen einen tüchtigen Fachmann gehabt haben müssen, der sich genau auf elektrische Zündungen versteht. Die Frage, ob die Täter in der Gegend zu suchen sind, konnte noch nicht geklärt werden. Wenn die Vermutung zutrifft, so haben sie sich wohl einen Fachkundigen von außerhalb als Helfer kommen lassen. Andererseits muß man damit rechnen, daß, wenn der Hauptanschlag von anderen Kreisen ausging, man sich Ortskundige herbeigeht hat, um die beste Stelle ausfindig zu machen. Im Laufe des heutigen Tages wird die Untersuchungskommission in der Gegend 10000 Flugblätter verteilen lassen in der Hoffnung, auf diesem Wege brauchbare Hinweise zu erlangen. Die eigenartige Wirkung des Sprengstoffes bestand darin, daß sie nach oben und nach den Seiten sich ausdehnte. In Mitleidenschaft gezogen sind wohl die eisernen Schienen, doch sind im Gegensatz dazu die Schwellen, sowohl die hölzernen wie die eisernen, ziemlich unberührt geblieben. Das Lager, in dem die Verbrecher das Herankommen des Zuges erwarteten, ist von einem Suchhund durchstöbert worden. Der Hund fand auch eine Spur, die rückwärts zu einem Feldweg führt, auf dem man weiterhin nach dem Kloster Zinna gelangt. Bald aber verlor der Hund die Fährte wieder und konnte sie nicht mehr aufnehmen. Die Vermutung, daß die Täter dann quer über die Wiesen entkommen sind, dürfte sich bestätigen.

Die 10 Schwerverletzten, die sich in Jüterbog und im Elisabeth-Krankenhaus in Berlin befinden, schweben nicht mehr in Lebensgefahr.

Erfahrung von

Millionen: einmal Abdulla, immer Abdulla!

5 Pfg.



Der Tag des Gerichts

Die Berliner Wähler rechnen mit den Volksfeinden ab

Die Reichshauptstadt hat manchen Wahltag erlebt. Sie hat Entscheidungen gesehen, die von nahezu der Gesamtbevölkerung mit Leidenschaft ausgetragen wurden. Sie erlebte 1928 den Sieg des Aufbaus und der Staatsbeherrschung und am 14. September 1930 einen Triumph der Unvernunft. Aber Berlin hat noch niemals eine Wahlentscheidung mitgemacht wie am gestrigen Tage. So etwas von stillschweigender Ablehnung ist noch nicht dagewesen. Der Polizeipräsident konnte wahrhaftig in seiner Rede zum Verfassungstag im Lunapark mit Recht darauf hinweisen, daß sich das Straßenbild Berlins gestern gegenüber jedem anderen Sonntag in keiner Weise verändert hatte.

Einsame Fahnen im Zentrum.

Wer in der Nähe des Lessing-Theaters wohnt, konnte gestern früh gegen 11 Uhr einen dicken prustenden Herrn auf einem Balkon am Reichstagsufer sehen, der mit viel Eifer und wenig Geschick eine schwarzweißrote Fahne hißte. Ein deutschnationaler Nachbar folgte, aber alle anderen Anwohner sagten sich, daß schlechte Beispiele nicht gute Sitten zu verderben brauchen, und enthielten sich. Das wäre der ganze Flaggenschmuck in diesem Teile der Stadt geblieben, wenn nicht das Haus der Ingenieure sich schwarzweißrot betätigt hätte. Die Karls-, Luisen-, Albrecht- und Spandauerstraße kein Fähnchen weit und breit. Selbst die verbündeten Sowjets verzichteten hier auf Propaganda. Ab und an ein bescheidenes Moskauer Fähnchen, aber auf der Straße alles tot, nüchtern, ohne Schwung. Keine Werbung, keine Radfahrkolonnen, nichts, nichts, nichts. In der Ballfadenstraße war unser Berichterstatter eine halbe Stunde lang in einem Wahllokal. In dieser Zeit hat die Zelle nicht ein einziger Volksentscheider betreten. Es war die Ruhe eines Friedhofs, wenn nicht einige Gäste an der Theke ihre Molle Bier getrunken hätten. Im Geschäftsviertel natürlich vollkommene Stille; hier war von dem Wahlloft überhaupt nichts zu bemerken. Am Korymbplatz zeigte ein Lokal eine Hakenkreuzfahne. So konnte man, wenn man sich große Mühe gab, in diesem Bereich der Stadt alle drei Abzeichen der unnatürlichen Verbündeten entdecken. Aber, wie gesagt, die Mühe war groß.

Neufölln sagt Nein.

In Neufölln, das überschwengliche Kommunisten neben Bedding und Friedrichshain gern ihre Hochburg nennen, sah man gestern nachmittags den entschlossenen Willen auch der kommunistischen Arbeiter, den Verrat der Parteileitung nicht mitzumachen. Um den Hermannplatz herum zum Rotibuffer Damm herüber war die absolute stillschweigende Ablehnung einwandfrei festzustellen. Aber auch wenn man zur Hermannstraße herumsah, merkte man das gleiche. Gewiß waren in den Fröge- um die Handjerystraße herum ellihe rote Fahnen zu sehen, gewiß war auch der Besuch der Wahllokale lieber als anderswo. Aber man spürte eine Unlust, einen Zweifel am eigenen Tun und Handeln, die sich nicht wegwegsuchen lassen. Hier, wo tatsächlich die deutschen Sowjetisten sehr großen Anhang haben, sagten sich die Denkenden, selbst wenn sie zur Urne gingen: Was machen wir eigentlich, begehen wir nicht Klassenverrat? Die Neuföllner Arbeiter haben sich gestern hervorragend geschlagen, indem sie den kommunistischen Verrätern einen Denkzettel verabsfolgten, der ihnen die Schamröte ins Gesicht treiben mußte.

Auch der Friedrichshain lehnt ab.

Der kommunistische Berichterstatter, der gestern nach Begeisterung für den roten Volksentscheid hätte suchen wollen, wäre auch im Osten von Berlin um seine Mühe betrogen worden. Hier gibt der Stadtteil um den Schlesienschen Bahnhof herum als besonders sicherer kommunistischer Stützpunkt. Hier sind tatsächlich Wendsquartiere, auf deren Bewohner die radikale Phrase Einfluß ausüben könnte. Der gesunde Sinn des Berliners hat auch hier geantwortet: Nein, wir sind nicht im Dienste einer verräterischen Zentrale händelanger des Faschismus. Langestraße, Frucht-, Koppen-, Weberstraße, der ganze Bezirk um den Andreasplatz herum — keinerlei Bewegung, keinerlei Wahlfreude, keinerlei Kampfesstimmung. Wieder nur die vereinzelt schüchternen Fähnchen, immer dasselbe Bild. Man sah gestern in den proletarischen Vierteln fast keine Distriktsclubs wie an anderen Wahltagen. Selbst die parteileitungstreuen Kommunisten haben gestern Schweigen für den besseren Teil der Tapferkeit gehalten.

Der Tag verlief ruhig, erst beim Dunkelwerden wogten sich kommunistische Nordbrüder wieder aus der Verborgenheit hervor.

„Ich haue ab!“

Kommunisten haben genug von der Blamoge.

Aus verschiedenen Stadtgegenden, so aus Tempelhof, Friedenau und anderen Vororten wird uns gemeldet, daß mehrfach kommunistische Plakatträger vor den Wahllokalen, aus Mut und Scham darüber, daß sie für das parfumierte Stahlhelmpublikum Plakatstehen mußten, ihre Schilder hinlegten und unter Protest davongingen. Einige wagten kaum die Augen aufzuschlagen, als sich neben ihnen uniformierte Stahlhelmer aufbauten. Mehrere Plakatträger erklärten: „Es ist eine Schande, daß wir hier stehen müssen. Aber wir werden mit unserer Parteileitung noch abrechnen.“

Bleibend nahmen unsere Genossen die Gelegenheit wahr, die vor Erbitterung und Mut innerlich knirschenden, mißbrauchten kommunistischen Parteimitglieder über den Verrat der KPD aufzuklären. Gerade in den westlichen Vororten, wo fast ausschließlich bürgerliches Publikum zur Wahl kam, wirkte dies als vorzüglicher Anschauungsunterricht über Thälmanns „Roten

Volksentscheid“. Ein kommunistischer Plakatträger erklärte im Gespräch: „Ich stehe nun schon zwei Stunden, aber ein Arbeiter ist bisher noch nicht gekommen, nur Bürgertum und Kapitalisten. Ich haue ab!“

Vom Westen nach dem Prenzlauer Berg.

Ein Gang von den westlichen Gebieten bis nach dem Prenzlauer Berg illustrierte den tollen Wahnsinn der Kommunisten. Vor den westlichen Wahllokalen standen die kommunistischen Plakatträger gemeinsam mit Nazis und Stahlhelmern, ohne daß ihnen die Schamröte ins Gesicht stieg. Kommunistische Ja-Sager wurden mit „heil Hitler!“ begrüßt. Eilige Arbeiter verließen wieder schamvoll die westlichen Wahllokale, ohne gewählt zu haben, wenn sie das Aufgebot der Stahlhelmer und Nazis sahen. In der „feinen“ Gegend flatterten hier und da schwarzweißrote und Ratzfahnen. Die Seitenstrahlen der Landsberger Allee und Elbinger Straße trugen roten Flaggenschmuck, doch der Andrang zu den Wahllokalen, der im Westen verarmtes Kleinbürgertum, Fabrikanten, Hausbesitzer durcheinander sah, entsprach hier nicht den verbrecherischen Erwartungen der Kommunisten. Trotz gehändelter roter Flaggen, trotz kommunistischem Lamtam und vor

allem trotz der Verbitterung und Rot der proletarischen Volkstreife siegte der gesunde Klasseninstinkt bei dem Großteil kommunistischer Arbeiter über diese neue verbrecherische Moskauer Parole. Der Teil der Arbeiterschaft, der sich von ihr einfangen ließ, wird später dem besonnen gebliebenden, in harten Gemerkschafts- und Parteikämpfen geschulten Teil der Arbeiterschaft dafür Dank wissen. Der kommunistischen Führung, die in den Arbeiterquartieren den „roten“ Volksentscheid allein für die Stahlhelmer und Nazis durchführte, gelang es nicht, die Arbeitermassen zu mobilisieren. Viele Arbeiter gingen verächtlich die Achseln zuckend an den einladenden Plakatträgern vorbei. „Das war ein SPD-Mann“, riefen sie sich einander zu. Wenn es noch keiner war, so muß es einer werden, denn die schmachvolle Rolle, die die Kommunisten bei diesem Haberbefeldtreiben gegen Republik und soziale Gesetzgebung gespielt haben, wird und darf ihnen nicht vergessen werden. Für diese Politik hat ein Kommunist, der wie damals das alte Weiblein ein Holzstiel zur Verbrennung von Hus herbeitrug, zum Sturz der Preußenregierung sein Teil beitragen wollen, den rechten Ausdruck gefunden. Von seinem Balkon in der Elbinger Straße flatterte eine rote Fahne, die auf beiden Seiten weißleuchtend in schrie.

Das Ergebnis von Berlin.

Geordnet nach den 20 Kreisen.

Wir geben im folgenden das Ergebnis des Volksentscheids, geordnet nach den 20 Kreisen. Die letzte Ziffer gibt jeweils an, um wieviel die Zahl der Ja-Stimmen hinter der Stimmenzahl zurückgeblieben ist, die die Volksentscheidsparteien bei der Reichstagswahl vom 14. September aufgebracht haben.

1. Kreis Mitte:

Stimmberechtigte	233 331
Ja	67 329
Nein	2 289
Ungültig	1 225
Verlust gegen Reichstagswahl	46 021

2. Kreis Tiergarten:

Stimmberechtigte	217 574
Ja	65 785
Nein	2 210
Ungültig	1 151
Verlust gegen Reichstagswahl	40 513

3. Kreis Wedding:

Stimmberechtigte	279 218
Ja	89 986
Nein	3 290
Ungültig	2 014
Verlust gegen Reichstagswahl	60 566

4. Kreis Prenzlauer Berg:

Stimmberechtigte	236 147
Ja	72 899
Nein	2 400
Verlust gegen Reichstagswahl	52 214

5. Kreis Friedrichshain:

Stimmberechtigte	258 718
Ja	77 051
Nein	2 770
Ungültig	1 580
Verlust gegen Reichstagswahl	55 299

6. Kreis Kreuzberg:

Stimmberechtigte	289 956
Ja	88 352
Nein	2 911
Ungültig	1 288
Verlust gegen Reichstagswahl	61 093

7. Kreis Charlottenburg:

Stimmberechtigte	283 685
Ja	79 657
Nein	2 036
Ungültig	1 077
Verlust gegen Reichstagswahl	47 211

8. Kreis Spandau:

Stimmberechtigte	98 138
Ja	29 096
Nein	1 549
Verlust gegen Reichstagswahl	18 833

9. Kreis Wilmersdorf:

Stimmberechtigte	151 736
Ja	47 266
Nein	1 543
Ungültig	744
Verlust gegen Reichstagswahl	21 439

10. Kreis Zehlendorf:

Stimmberechtigte	45 650
Ja	16 932
Nein	500

Ungültig	345
Verlust gegen Reichstagswahl	4 526

11. Kreis Schöneberg:

Stimmberechtigte	194 105
Ja	60 699
Nein	1 632
Ungültig	806
Verlust gegen Reichstagswahl	30 860

Hochburg der Nazi und Deutschnationalen.

12. Kreis Steglitz:

Stimmberechtigte	143 646
Ja	58 863
Nein	1 571
Ungültig	748
Verlust gegen Reichstagswahl	21 225

13. Kreis Tempelhof:

Stimmberechtigte	78 441
Ja	23 941
Nein	687
Ungültig	340
Verlust gegen Reichstagswahl	11 044

14. Kreis Neufölln:

Stimmberechtigte	243 203
Ja	71 500
Nein	2 513
Ungültig	1 661
Verlust gegen Reichstagswahl	50 196

15. Kreis Treptow:

Stimmberechtigte	92 561
Ja	27 995
Nein	842
Ungültig	538
Verlust gegen Reichstagswahl	5 781

16. Kreis Köpenick:

Stimmberechtigte	60 776
Ja	23 757
Nein	707
Ungültig	410
Verlust gegen Reichstagswahl	12 538

17. Kreis Lichtenberg:

Stimmberechtigte	156 535
Ja	46 392
Nein	1 597
Ungültig	894
Verlust gegen Reichstagswahl	43 571

18. Kreis Weissensee:

Stimmberechtigte	57 078
Ja	18 741
Nein	518
Ungültig	243
Verlust gegen Reichstagswahl	10 149

19. Kreis Pankow:

Stimmberechtigte	96 516
Ja	31 436
Nein	963
Ungültig	591
Verlust gegen Reichstagswahl	16 445

20. Kreis Reinickendorf:

Stimmberechtigte	104 664
Ja	33 150
Nein	1 155
Ungültig	591
Verlust gegen Reichstagswahl	24 264

Berlin im Spiegel der Provinz

Das Fazit einer Heimreise / Von Erich Preuße

„Guten Tag! — Na, wo haben Sie solange gesteckt?“ Die Frage bekam ich von verschiedenen Bekannten zu hören, als ich neulich „mal wieder zu Hause“ war. — „In Berlin!“ Die meisten schwiegen darauf nach einem sehr, sehr langgezogenen „So — — —!“ (es war mindestens so lang, wie ihr misstrauisches Gesicht, das sie dabei aufsetzten), sie schwiegen vorlegen und kauten sichtbar an einem inneren Groll. Ich hütete mich, zu lachen.

Denn: mein Zuhause liegt in Hannover, in der Lüneburger Heide. Und die meisten meiner dort wohnenden Bekannten sind hannoversche Bauern von altem Schrot und Korn, sind zumindest durch Geschäftsverbindungen mit ihnen verflochten oder, wenn sie Beamte sind, durch Abstammung und Herkommen gleicher Gesinnung mit ihnen. Für die ist Berlin das, was dem Frommen die Hölle sein mag. . . .

Berlin ist Preußen!

Warum? Des hannoverschen Bauern ein und alles ist sein Besitz, sein Hof; er ist sein Stolz, seine wahre Religion, der er alles opfert: Zeit, Arbeitskraft, Frau und Kinder. Für den Hof wird gestrebt und gejeizt. Der Bauer gönnt sich nichts. Alles seinem Hof. Für den Hof wird sich gekümmert, der älteste Sohn ist Erbe, der zweite wird Lehrer, die anderen, wenn sie nicht einheiraten, bleiben zeitlebens Knechte oder ziehen in die Stadt; die Töchter heiraten einen Erben — oder sie bleiben Mägde. Der hannoversche Bauer hängt mit allen Fasern an seinem Besitz.

Daher der Groll gegen Berlin! — ? — Ja! Denn Berlin ist Preußen, Preußen ist Bismarck, — und Bismarck hat 1866 Hannover annektiert und den blinden König Georg V. entthront! Daher die gefühlsgeladene Solidarität mit den Cumberlandern, die 1866 ihren „Besitz“ verloren haben, und die Abneigung gegen die Preußen — gegen Berlin, der Hochburg der „Saupreußen“ (wie man auch in Hannover sagt). Dazu: der hannoversche Bauer ist immer frei gewesen, Großgrundbesitz und Leibeigenschaft hat es in Hannover nie in dem Maße wie beispielsweise in Pommern oder Ostpreußen gegeben. Der hannoversche Bauer war Herr, er war niemandes Untertan und liebte nicht, sich kufonieren zu lassen. Deshalb haßte er die preußischen Gamaschenknöpfe, die sich bald in Landratsämtern und Behörden zu tummeln begannen oder die „von oben“ (aus Berlin) Verordnungen erteilten und das preußische (deutsche) Ideal hochhielten, wie Tucholsky es so gekennzeichnet hat: das deutsche Ideal: hinter einem Schalter zu sitzen. Das deutsche Verhängnis: vor einem Schalter zu stehen! In den Landratsämtern hockten die Preußen. In den Städten waren sie auch, und vor allem in Berlin. Jede Stadt war überhaupt so'n Stück Berlin. Was war überhaupt Berlin? Kaum jemand war dagewesen. Berlin —: die Preußen!

Und dann der Kommiß!

Die Preußen. „Mutter, die Preußen kommen!“ riefen die Kinder. Und dann waren die Soldaten damit gemeint. „Er dient bei den Preußen“, hieß es. Die Preußen: das war der Militarismus, der Kommiß. Widerwillig unterwarfen sich die Bauernöhne dem Drill in der Militärzeit. Der hannoversche Bauer war ein Feind des Militarismus. Und gar des preußischen! Wie sollte es auch anders sein? Er wußte von früher, die Seche mußte er bezahlen, wenn es zum Krieg gekommen war. Sein Besitz wurde veräußert. Ihm ging's am liebsten an den Krogen. Und nachher fand sich keiner, der ihm Millionen Staatsgelder gab, die bekamen die Junker, um nötigenfalls Bauern zu legen, landlos und hörig zu machen. . . .

Wie kann ein Bauer Militarist werden? Das mocht man so: ihm wird vorgeschwafelt, dieser und jener „Feind“ oder der „Erbsfeind“ bedrohe seinen Besitz, wolle den rauben. Deshalb mochten sie 1870 gegen Frankreich mit. Mit den Preußen. Jägernd nur, drei Viertel gezwungen — aber sie mochten mit, genau wie die Bayern, Württemberger und Sachsen. — Und nachher war das Deutsche Reich geboren. Deswegen wurde das Kriegsbild gegen die Preußen nicht begraben. Im Gegenteil. Das Deutsche Reich, das waren hier wieder die Preußen, nur in anderer Aufmachung. Und wieder Berlin. . . .

Sie bog den Föderalismus, dem sie zu huldigen glaubten, in Richtungspolitiken um, sie waren gegen den Einheitsstaat, aus manischem Haß gegen die Preußen, in den sie sich nun schon hineingestossen hatten. Eigenartige „Politik“, die sie trieben! Die sich (wie ich es hier schon mal berichtet habe) darin äußerte, daß sie ihre Hausgeißel geldweiss strichen und sich geldweiss Raie r hielten — und noch heute halten. Wer nicht nach ihrer Pfeife tanzte, wurde geädelt. Gewerbetreibende, Lehrer, Bürgermeister waren durch Gescheite und so mit ihnen verjagt. Wer wollte nicht nach ihrer Pfeife tanzen? Die Dörfer waren zu 90 Proz. geldweiss, die Kreisstädte zu mindestens 60 Proz., die größeren weniger. Demen haben die Bauernfrauen das aber auch im Weltkrieg heimgezählt. „Ja, jetzt heißt es die witten Besten an!“ Vorher habt ihr Großstädter auch über uns und unsere Ansichten und Sitten lustig gemacht und über uns die Nase gerümpft — jetzt bekommt ihr keine Kartoffeln von uns. . . .

Nach dem Weltkrieg wurde nichts besser. Der sichtbare Ausdruck des Kommißstiefels, die Beamten, waren dieselben geblieben, waren kaum verändert. Noch immer ließen sie am liebsten jeden streamstehen, der mit ihnen zu tun hatte. (Mit einzelnen Ausnahmen, hauptsächlich der Bahnbeamten.) Dann: in Berlin, in den Städten hatte sich etwas getan: Die Revolution. Wie alles, was aus den Städten kam, wurde das mit Mißtrauen aufgenommen. Man verhielt sich abwartend, ja, aber — waren da nicht Leute aus ihrem „Besitz“ verjagt? Bolschewismus, Entgegnung — Schlagwörter, die eifrig kolportiert wurden. . . .

Die Vereine heimattreuer Hannoveraner, deren Versammlungen fast nur der Gesellschaft gedient hatten, wurden politisiert und nationalistisch aufgemischt. Da war in Lüneburg der „Verein heimattreuer Niederachsen“. (Nebenbei die Begriffe Heimat, Treue, Niederachsen wurden von der Lokalpresse mit Gaud und Ausdauer gewässert, zu Gemeinplätzen ausgemischt. . .) Zweck der Vereine war die Pflege niederländischer Kultur. Auf den Heimatabenden wurden Vorträge gehalten, abgehalfterte Offiziere kritisierten die Geschichte — und schimpften natürlich auf die Preußen (die Hauptsache!), — und so nebenbei schimpften sie auf die Revolution, Nazis und Gleichmacher. . . . Zwischendurch migten sie ihren Sentiments einen Schuß Judentum bei. . . .

Dann: eine Entwicklung, die schon weit vor dem Kriege eingeleitet hatte, die immer mehr weiter trieb, wurde nicht verstanden: Die Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industrieland. Nur 26 Proz. aller Deutschen sind in der Landwirtschaft tätig. Die Industrie baut sich auf den Schultern, auf Kosten der Landwirtschaft auf. Wer hat Schuld? Von wo kommt das alles? Von Berlin! Berlin eine Stadt? Keineswegs. Berlin ist Zentrale der Industrialisierungsmaschinerie. Von dort kommt alles Unheil!

Die Nazis und die Kommunisten.

In jüngster Zeit. Die Nazis treten auf. Beschäftigt benutzen sie die Gegensätze, schlachten sie für ihre Propaganda aus und suchen die Klust noch zu vertiefen. Die Stadt, überhaupt Berlin: das sind die Juden! „Die alte Einheit ist durch orts- und stammesfremde Elemente zerstört. . . . Der christliche Glaube war halt, die Kirche geistige Heimat. . . . Das ist nun alles anders geworden. . . . muß die Gefahren zeigen, die dem Hof (!) und seiner Kultur und damit unzähligen Dörfern drohen durch Materialismus und Entfremdung. . . . muß warnend auf die unheilvollen Einflüsse verfeindeter städtischer Kultur hinweisen. . . .“ Wer schreibt das? Ein Lehrer an der Heide-Volkshochschule in Hermannsburg. Es könnte auch ein Nazi geschrieben haben. . . .

Jetzt: Schiefes Politik. Schiefe, das ist doch einer von

uns. Und nun —: hohe Futtermittelpreise, Sondergeschenke an Gutsbesitzer, in Gestalt von Osthülzen. . . . Die Bauern links der Elbe zahlen Steuern bis zum Weißbluten, ihre Schweinezucht, die sie mit Mühe und Fleiß aufgebaut haben, wird infolge der Schiele-Politik, die alles den Junkern in den Rücken stopft, unrentabel, geht zum Teufel. Es gärt wieder gewaltig. Schiele (natürlich in Berlin!) kann ihnen gestohlen bleiben. Die Nazis? Die Rechtsparteien sind bei ihnen in Mißkredit gekommen. Ratlosigkeit bei den Bauern, und die Kommunisten wittern Morgenluft!

Berlin im Spiegel der Provinz. Da schreibt jemand für eine große, weitverbreitete Provinzzeitung Berichte aus Berlin. Kein Wort vom arbeitenden Berlin, von den Räten, mit keinem Satz erhebt Berlin, wie es wirklich ist. Er verbreitet sich über die Abreise der Marlene Dietrich und schreibt: „. . . wird diesmal Marlenes Abschied zum Volkstrauertag!“ Wieviele Berliner haben eigentlich von dem „Volkstrauertag“ was gemerkt? Aber in der Provinz lesen sie das und glauben's auch. Und der diesen Leuten den Fernspiegel vorhält, ist keineswegs ein armer Zeilenschinder, sondern jemand, der Interviews von Reichsministern erhält und nach Paris und sonstwo zum Bericht-erstatten geschickt wird.

Wer wundert sich da noch, daß meine Bekannten ein langes Gesicht machen, wenn von Berlin die Rede ist?

Eine Pension in Berlin W

Querschnitt / Von Fritz Lucifer

Ueber Pensionen im allgemeinen.

Was in Paris das Hôtel garni, ist in Berlin die Pension. Wenn man durch die Straßen von Berlin W. geht und den Blick die Häuserfronten entlangstreifen läßt, fallen einem die zahllosen Schilder wie „Pension Sowieso“ oder schlicht und traulich „Familienpension“ ins Auge; in Ergänzung dessen noch die Untertitel wie „mit allem Komfort, Bad, Tischtelefon“ oder „mit und auch ohne Pension“ — Pension mit und auch ohne Pension, das gibt es nämlich auch, denn Pension ist sowohl Gattungsbezeichnung, als auch Begriff für vollständige Verpflegung. Die ist Frühstück, Mittag- und Abendessen. Also man kann in einer Pension nicht nur gut wohnen, sondern auch ebenso gut essen — das heißt, man kann — wenn man — und das ist nicht immer so — aber es kommt vor — und — eigentlich ist es besser, wenn man über Dinge nicht spricht, die man oft gezwungen ist zu tun.

Natürlich gibt es gewaltige Unterschiede in der Pensionsbranche — und eine Branche ist es —, aber diese Unterschiede sind für den Uneingeweihten nicht immer gleich erkenntlich; man merkt sie bald, aber selten früh genug. Kein sachlich gibt es drei Arten von Pensionen. Die erste ist eine dem mittleren Hotelbetrieb sehr verwandte; mehrere Etagen, Hauszentrale, ein Wohnzimmer mit vielen großen und kleinen Tischen, ein Salon mit Klaviersessel und einem im „Dienst am Gaste“ zermarteten Klavier. Die zweite Art ist eine etwas großzügigere Aufmachung von Zimmervermieterei — Gemeinschaftstelephon, Gemeinschaftszimmer, Gemeinschaftsalon, mit einem Wort, bis aufs Schlafen alles in Gemeinschaft mit der Pensionswirtin. Das Privatleben von Wirtin und Gäste vermischt in diesem Falle zu einer undefinierbaren Masse, die manchem Gaste dann schon unverdaut im Magen liegen blieb. Ueber die dritte und letzte Art läßt sich ebenso viel als wenig sagen. Ich glaube, es genügt, wenn ich erkläre, daß in diesen Pensionen stets Zimmer frei sind. . . .

Im gewöhnlichen werden alle drei Arten von Pensionen von Damen mittleren und reiferen Alters beinhabert und bewirtschaftet, die Preise richten sich nach Lage der Pension, Größe der Zimmer, Komfort, nach der Valuta der Gäste, ob Dauermieter oder Durchreisender, nach den guten oder schlechten Zeiten und nicht zuletzt, ob „besetzt“ oder „leer“ ist. Und man wundert sich, daß alle diese Pensionen, deren Zahl Region ist, existieren können, wundert sich, daß es so viele Leute gibt, die das Pensionistenleben dem privaten Zimmermieten vorziehen und möchte einmal wissen, wer diese Leute sind. Wie sieht es nun in einer Pension der hier erstangeführten Gattung aus?

Der Inhaber.

Inhaber in diesem Falle ist keine alleinstehende Dame, sondern ein Ehepaar, ein richtiggehendes Ehepaar mit Trauschein und allen Schikonen behördlicher Legitimität. Sie gehören derselben Rationallität an. Er versteht ihre Mutterprache nicht, sie nicht die seine. Daher verständigen sie sich in einer Sprache, die sie mehr als mangelhaft beherrschen: nämlich Deutsch. Sie verständigen sich, ja — aber sie verstehen einander nicht in dieser ihnen beiden fremden Sprache. Für Gäste und Personal mag wohl die Sprache als bloßes Verständigungsmittel ausreichen, aber zur Vermittlung von Gedanken und Gefühlen in der Ehe genügt dies noch lange nicht, wo doch Seelenharmonie in der Ehe einzig und allein durch gegenseitiges ganzliches Verstehen geschaffen werden kann. Dieser Mangel kann auch nicht dadurch behoben werden, wenn sich die Ehepaare zu beiderseitigem besserem Verständnis nicht ansprechen, sondern anbrüllen. Der Ton macht die Musik. Und dieser Ton macht keine sehr schöne Musik, sondern ein Geräusch, ein sehr unangenehmes Geräusch, das in erster Linie den Ehepartnern selbst auf die Nerven fällt. Sie werden gereizt, und alle vier Wochen sind sie derart mit Explosivstoff geladen, daß sie sich entladen müssen. Die unmittelbaren Ursachen dazu bilden oft genug nur ganz geringfügige Anlässe, die aber vollends genügen, das Pulverfaß in die Luft fliegen zu lassen und unter dieser Detonation die ohnedies armen, abgeduldeten Nerven der Pensionsgäste zu erschüttern.

Die von allen Zimmermietern und dem Personal kurz benannten Krachs verstehen dann die ganze Pension in eine wahre Kriegsstimmung. Nur ganz wenige „Einwohner“ können sich in die Neutralität flüchten, die übrigen aber werden direkt oder indirekt in den ehelichen Kampf miteinbezogen. Es bilden sich nun unter diesen wieder zwei Parteien, von denen die eine auf Seiten des Mannes, die andere auf Seiten der Frau zu stehen hat. Diese Stellungnahme aber birgt für manchen Gaste eine große Gefahr; denn ist er nicht

wirklich ein „guter“, vor allem aber pünktlich zahlender Gaste, steht ihn nach erfolgtem Friedensschluß je nach seiner Parteinahme entweder der Wirt oder die Wirtin hinaus. Noch gefährlicher ist es natürlich für die, welche sich sowohl auf die eine als auch auf die andere Seite stellen. Sie werden dann nämlich von beiden Seiten hinausgeworfen. Gewöhnlich sind dies die sogenannten Friedensvermittler, die freilich eher alles andere als den Frieden vermitteln.

Diese Krachs aber sind sehr wohltuende Evolutionen und reinigen wie hochsommerliche Gewitter die Luft. Ist dann wieder alles „heimtlich“, kann man sich getrost der Ruhe der nächsten vier Wochen hingeben. Der Wirt erzählt seinen Gästen neue, alte und noch ältere Wize, die Wirtin, weniger leutselig und demokratisch, zeichnet ihre Gäste mit wenigen Ausnahmen dadurch aus, daß sie sie geflüstertlich überhört und den Verkehr mit ihnen auf ein Minimum von Höflichkeit beschränkt. Aber es kann einem auch gelingen, sehr in ihrer Gunst zu stehen, und dann muß man sehr darauf bedacht sein, sich diese seltene Gunst auch zu erhalten. Was den Wirt betrifft, wäre noch zu sagen, daß sich sein Verkehr mit den Gästen nicht nur auf rein geschäftlicher Basis bewegt. Das will heißen, daß er geschäftlich genügt, seinen Gästen nicht nur als Wirt zu erscheinen, sondern vor allem als ihr Freund, väterlicher Berater, als der Mann, der in der Sorge um ihr körperliches und seelisches Wohl nachts kein Auge schließen kann. Er weiß für alles Rat, sowohl in geschäftlichen als auch in noch komplizierteren Fragen. Dazu ist es notwendig, daß er von allen Angelegenheiten, die seine Gäste betreffen, weiß. Und er ist tatsächlich von allem so gründlich unterrichtet, daß er als die kompetenteste Persönlichkeit des Hauses angesehen werden darf.

Das Personal.

Die nächsthöhere Instanz in der Pensionsbetriebsleitung ist der Buchhalter (und nicht, wie vielleicht irrtümlich angenommen werden darf, die Direktrice). Dieser Buchhalter, der deshalb so genannt wird, weil er auch die Bücher führt, hat in erster Linie die verantwortungsvolle Aufgabe, die telephonischen Anschläge taglos herzustellen, in zweiter Linie allwöchentlich Sonnabends den Gästen die Rechnungen zu präsentieren. Die übrige Zeit, wo er nicht buchhalter oder Rechnungen aus den Büchern schreibt, verbringt er im Zustande eines gesunden Schlafes. Dazu ist das Büro ständend geschaffen; sein Fenster führt in einen Lichthof, also kein Strohlager, und vor allem lockt der breite, weiche, samtene Fauteuil zu friedlichem Schlummer am Tage. Wenn nicht hin und wieder das Telephon den sich der wohligen Ruhe Ergebenden stören würde, wäre das Glück vollkommen. Die Schlafsucht dieses Buchhalters erklärt sich aus dem Umstand seiner Jugend. Dem jungen Manne ist es dank seiner Stellung, die ihn in unmittelbare Berührung mit verschiedenartiger Weiblichkeit zwingt, nicht immer vergönnt, die Nachtruhe zu genießen.

Gleich nach ihm, in fast derselben, aber doch um einige Grade untergeordneten Rangstellung, kommt die Direktrice, eine „gute“ Bierzigerin, hünenhaft, durchaus repräsentativ, weder geschieden, noch verwitwet, keinesfalls ledig, sondern normal glücklich verheiratet an einen Mann, der einige hundert Kilometer von ihr entfernt in Frieden sein Brot isst. Die Dame steht mit allen Gästen auf freundschaftlichem Fuße. In wenigen Tagen hat man ihre Ehe- und Familienverhältnisse heraus, weiß man, daß sie an verdrängten Komplexen leidet, und einige Tage später ist man mitten in einem heillosen Tralala, aus dem man sich nur durch Flucht aus der Pension retten kann.

Was nun das übrige Personal betrifft, so ist darüber kein bestimmtes Bild zu zeichnen. Denn man kann nie so viel Hausgehilfen an sich vorüberziehen sehen wie in einer solchen Pension. Der Wechsel vollzieht sich fast so rasch wie der der Gäste. Nur die Stelle der Köchin ist diesem Wechsel seltener unterworfen. Die Köchin, auch Ramsell genannt, ist gegen Kritiken bezüglich ihrer Kochkunst sehr empfindlich. Wiewohl man als Gaste sie selten zu Gesicht bekommt, fühlt man dennoch sehr stark ihr Vorhandensein, besonders in dem Maße, wo man unüberlegterweise eine nicht untadelige Bemerkung über irgendein Gericht fallen gelassen hat. Ihre beleidigte Ständeshere schreit dann nach Sühne. Sie ist absolute Anhängerin der Vergeltungstheorie. Sie gibt einem die Antwort nicht durch entrüstete Worte, sondern durch das Schnitzel oder Filet, das man unbedingt zu zahlen und daher auch zu essen verpflichtet ist.

Und damit wären wir bei den Gästen angelangt, über die ein andermal einiges gesagt werden soll.

Großer Traberpreis der Republik

Vitruv (J. Mills) überlegener Sieger

Die Massen, die trotz des trüben Wetters die weiten Anlagen der Ruhlebener Trabrennbahn füllten, werden von dem Verlauf des dritten Großen Preises der Republik enttäuscht gewesen sein. Es fanden sich zwar 15 der besten inländischen Traber zum Kampf um die 30000 Mark am Start ein, aber einen spannenden, nervenpackenden Kampf, wie man ihn erwartet hatte, gab es nicht, denn die drei vorn stehenden Pferde Vitruv, Klabaftermann und Hanko liefen ein Rennen für sich und kamen in der Reihenfolge, in der sie gestartet waren, auch ein. Dieser Verlauf des Rennens ist ein Beweis dafür, daß die Proposition des Großen Preises in ihrer heutigen Form nicht aufrecht zu erhalten ist, denn bei der hohen Klasse der Dreijährigen sind die älteren Pferde nicht mehr imstande, den jungen Pferden die vorgeschriebenen Vorgaben zu leisten. Wie gut die Dreijährigen sind, sieht man am besten daraus, daß der Sieger Vitruv über die lange Strecke von 3000 Meter die glänzende Kilometerzeit von 1:24,5 trabte, während die beiden nächstplazierten, Klabaftermann und Hanko, die ebenfalls dem Derbyjahrgang angehören, Zeiten von 1:24,9 bzw. 1:25,7 zusammenbrachten. Daß bei solchen Zeiten die älteren Pferde nicht Vorgaben von 60 bis 120 Meter leisten können, ist nicht verwunderlich. Der Verlauf des großen Rennens war, wie schon erwähnt, denkbar einfach. Vitruv bekam sofort die Spitze, da sein gefährlichster Rivale Klabaftermann sich gleich nach dem Start einen kleinen Fehler leistete, den aber J. Speiß schnell parierte. Klabaftermann legte sich dann hinter den führenden Vitruv, während Hanko, der diesmal glatt über die Bahn kam, als dritter folgte. An dieser Reihenfolge änderte sich nichts mehr bis ins Ziel, auch der Schlußangriff von Klabaftermann verpuffte wirkungslos, und unter dem Jubel der Zuschauer ging der von Johnny Mills, der bekanntlich mit

Cicero das Derby gewann, gesteuerte Vitruv als leichter Sieger vor Klabaftermann und Hanko durchs Ziel. Der großartige Litzan, der in den letzten Tagen nicht ganz auf dem Posten gewesen war, scheiterte an seiner Zulage von 120 Meter, er trabte eine Kilometerzeit von 1:24,5 und sicherte sich damit den vierten Platz vor Landsknecht. Mit dem Siege von Vitruv hat Johnny Mills wieder ein Meisterstück vollbracht, denn er hat den nicht ganz trabischen Hengst erst vor einigen Tagen in Training bekommen, ihn aber trotz der kurzen Zeit so weit gebracht, daß er das wertvolle Rennen gewinnen konnte. Der Landwirtschaftsminister Dr. Steiger, der mit Oberlandstallmeister Gatermann dem Rennen beiwohnte, ließ es sich nicht nehmen, dem Besitzer des in Bayern gezüchteten Vitruv, Dr. Wolf-Ludwig, persönlich den wertvollen Ehrenpreis zu überreichen und ihn zu diesem großartigen Erfolge der bayerischen Zucht zu beglückwünschen.

- Preis von Bremen:** 1. Hermann Almetz (F. Schmid); 2. Torle; 3. Bello. Toto: 18:10. Platz: 12, 20, 42:10. Ferner liefen: Baronesse Uflet, Ballenstein, Cilla Cord, Graunstein, Vera-Alberlechte.
- Preis von Baden:** 1. Landjunker (Krauthof); 2. Gegenmeister; 3. Eminens. Toto: 15:10. Platz: 24, 18, 13:10. Ferner liefen: Heurich, Degen Hlot, Renarde, Herbststiefel.
- Preis von Thüringen:** 1. Aebline (J. Speiß); 2. Donath; 3. Schellinde. Toto: 20:10. Platz: 14, 19, 30:10. Ferner liefen: Equiditus, Rönigshorn, Effenlein, Urban, Beia See, Doerfer, Klabaftermann.
- Großer Preis der Republik:** 1. Vitruv (J. Mills); 2. Klabaftermann; 3. Hanko; 4. Litzan. Toto: 13:10. Platz: 22, 13, 18, 15:10. Ferner liefen: Landsknecht, Jungfer, Naphia, Rehtmeyer, Lindengold, Peter Wocher, Panos Duffa, Cicero, Peter W. Reitmeyer, Astor.
- Preis von Mecklenburg:** 1. Froba (Bausch); 2. Grotel; 3. Schenkenborff. Toto: 6:10. Platz: 19, 12, 15:10. Ferner liefen: Infallah, Hilde Rittschel, Farina, Imperator, Rosa W., Willbeard.
- Preis von Bayern:** 1. Röhren (J. Speiß); 2. Emilganz; 3. Reta. Toto: 20:10. Platz: 14, 12, 11:10. Ferner liefen: Spanfelle, Bergef, Flez, Armin.

Weimar-Erfurt-Jena in den Ring ging. Im Fliegen-gewicht wird Ologer-Berlin auf einen Ragenschlag von Heise-Erfurt in der ersten Runde ausgezählt. Bantamgewicht: Berndt-Berlin fangt gegen den mitteldeutschen Meister Kessel-Erfurt wieder nur ein Unentschieden heraus. Federgewicht: Grubbe-Berlin zeigt sich wiederum von seiner besten Seite und kann Arndt-Weimar nach allen Regeln auspunkten. Leichtgewicht: Kröning-Berlin macht mit dem Bezirksmeister Arndt-Weimar unentschieden, doch hätte es zu einem Siege reichen müssen. Mittelgewicht: Molinski-Berlin wird Punktsieger über Bergmann-Weimar. Halbschwergewicht: Reimers-Berlin brachte die Ueberraschung, er schlug den hoch favorisierten Kreismeister Braun-Jena nach Punkten. Schwergewicht: Henke-Berlin verliert knapp nach Punkten gegen Heischel-Erfurt. Der Mannschaftskampf endete zugunsten der Berliner mit 8:6 Punkten.

Die von der Borsportbehörde bereits genehmigte deutsche und Europameisterschaft im Halbschwergewichtsbogen zwischen Ernst Pistulla und seinem Herausforderer Adolf Heuser-Bonn findet nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen, in Köln, sondern in Hamburg statt. Walter Rothenburg will den Kampf am 4. September im Rahmen eines Freiluftkampfabends auf der Dini-Trak-Arena in Lockstedt veranstalten.

ARBEITER FUSSBALL

Lichtenberg I gegen Oberspreew?

Führende Bezirksklasse gegen Kreisklasse. Wer wollte sich diese Gelegenheit wohl entgehen lassen? So zogen gestern auch einige hundert Anhänger des Arbeitersports zum Sportplatz in der Knapfstraße. Aber, Oberspreew ist nicht erschienen, hieß es auf die vielen Fragen. Betrübt zogen die Zuschauer wieder ab. Nur einige Unentwegte blieben, um sich das Spiel der zweiten Mannschaft Lichtenbergs gegen den Kleingartenverein „Frohe Stunde“ anzusehen. Und diese wenigen taten recht.

Die Kleingärtner, die erst seit drei Wochen den Kampf mit dem Ball aufgenommen hatten, zeigten adäquate Leistungen. Die Mannschaft war weniger auf Einzelleistungen gestellt, sondern auf gute Zusammenarbeit aller Spieler abgestimmt. So konnten die Erfolge auch nicht ausbleiben. Schon beim Seltenwechsel lagen die „Frohen Stunden“ mit 2:0 in Führung. Auch die zweite Halbzeit stand stets im Zeichen der Reußländer. Wohl machten die Lichtenberger oft verzweifelte Anstrengungen, um das Resultat günstiger zu gestalten, an der sicheren Hintermannschaft der Kleingärtner prallte aber alles ab. Die Kleingärtner konnten dagegen noch dreimal erfolgreich sein, das Resultat somit auf 5:0 stellen.

Der Bezirk Friedenau der FFB hat zwei Mannschaften von Brieg 88 zu Gast. Der Kampf der „Ersten“ sah die Friedenauer bei der Pause mit 3:1 in Führung. Damit glaubten die Friedenauer den Sieg sicher zu haben. Sie machten allerdings die Rechnung ohne die ehrgeizigen Brieger. Angriff auf Angriff erfolgte, und Tor auf Tor wurde erzielt. Beim Schlußpfiff lautete das Resultat 4:3 für Brieg. — Das Spiel der zweiten Mannschaften war bis zur Pause vollkommen verleiht, was auch das Resultat 1:1 besag. Dann kamen die Friedenauer mehr auf. Beim Schlußpfiff lautete das Ergebnis 4:2 für Friedenau.

Abend-Trabrennen zu Mariendorf. Der Schauplatz für den Berliner Trabrennsport wird jetzt wieder nach Mariendorf verlegt, wo am Dienstag, 11. August, die beliebten Abendrennen ihren Fortgang nehmen. Im Mittelpunkt des Programms steht das Drei-Kilometer-Rennen, eine interessante Steherprüfung, in der ein starkes Feld der besten Inländer sich über die lange Distanz spannende Kämpfe liefern wird. — Die Rennen beginnen um 18 Uhr.

Arbeitersportverein Schöneberg-Friedenau 07. Alle Genossen und Gäste, welche mit nach Treuenbriegen fahren wollen, müssen bis Dienstag, 11. August, 20 Uhr, das Fahrgeld, das bei 100 Teilnehmern für Jugendliche 2 Mk., für Erwachsene 2,50 Mk. beträgt, an Kurt Berner, Schöneberg, Hohensriedbergstraße 3, und Paul Siewert, W 57, Hochkirchstraße 15, bezahlen. Das Platztraining ist jetzt jeden Dienstag und Donnerstag ab 18 Uhr auf dem Dominicusplatz. Jeden Sonnabend und Sonntag ist Training auf dem neuen Platz im Südgelände an der Ratanakirche, Rudensstraße.

Bundeskreuzvereine teilen mit:

- Kreuzvereine „Die Rotaroten“, Zentrale Wien, Dienstag, 11. August, 20 Uhr. Abt. Friedrichshain, Abt. Mitte, Abt. Osten: Der Sonnabend fest aus.
- Abt. Friedenau: Offenbacher Str. 5a, Borschaftsplatz. — Abt. Jumbo: Bismarckstr. 3, Kurzeferre mit Disziplin. — Abt. Norden: Sonnenburger Str. 39, Sonntag über die Rennordnung. — Abt. Webling: Bildenbrosch 5, Geschäftshaus. — Abt. Oberschönheim: Goussier Str. 2, Die Befreiung. — Abt. Treptow: Spielen ohne 9 ab 18 Uhr. — Mittwoch, 12. August, 20 Uhr. Jugendgruppe Osten: Frankfurter Allee 57, Was 19 Borussia? (Spreewald).
- Donnerstag, 13. August, 20 Uhr. Abt. Hildesberg: Gauerstraße 44, Dienstags Sabian Hildesberg, 28 Uhr. — Abt. Rudow: 194 Uhr im Sportplatz Hildesberg. — Abt. Rietz: Rietz-Bezirk: „Hohes Tor vereinen“.
- Abt. Prenzlawer Berg: Abendend, Hoffpark Jungferndorf, 18 Uhr. — Giro: Grotel: 19 Uhr bei Reichenberger, Freitag, 6. u. 11. — Abt. Südow: Poststr. 11, Spielabend. — Abt. Treptow: Weiler Str. 18-19, Die Poltschne (Bau). — Abt. Weiler: Bildenbrosch 24, Satz-Strickabend. — Abt. Holtenauer Vorfeld: Weimarsstr. 16-17, Schöneberg, — Abt. Hildesberg: Bildenbrosch 15, Fern. — Photo, Mitte: Jandenschlag 1.
- Arbeitersportverein Schöneberg-Friedenau 07. Abt. Hildesberg: Bildenbrosch 15, Fern. — Photo, Mitte: Jandenschlag 1.
- Arbeitersportverein Schöneberg-Friedenau 07. Abt. Hildesberg: Bildenbrosch 15, Fern. — Photo, Mitte: Jandenschlag 1.

Wasserballturnier

Charlottenburg siegt über H.-Linden 6:5

Trotz des regnerischen Wetters hatten sich fast 1500 Zuschauer im Volkspark Limmer in Hannover-Linden eingefunden, um dem Spiel des Bundeswasserballmeisters Charlottenburg gegen den nordwestdeutschen Meister Hannover-Linden beizuwohnen. Linden überrofte diesmal nach der angenehmen Seite. Der Sturm spielte zusammenhängender als in Braunschweig. Ganz besonders gefiel wieder der linke Verteidiger, der durch sein schnelles Eingreifen manche sichere Sache der Berliner abwehrte. Durch seine langen Würfe verlagerte er das Spiel immer wieder in das Lager der Gäste. Charlottenburg war, wie auch in Braunschweig den Lindenern technisch nie auch im Zusammenpiel überlegen. Besonders gefährlich wurden wieder der durch ihr schnelles Schwimmen bekannte Verbindungsmann sowie der rechte Verteidiger, die im schönen Zusammenpiel den Ball oftmals bis vor des Tor der Hannoveraner brachten. Der Sturm zeigte nicht ganz die Zusammenarbeit wie beim letzten Zusammentreffen, was vielleicht auch in der besseren Abwehr der Lindener Hintermannschaft begründet liegt. Beide Tormate arbeiteten zur Zufriedenheit.

Mit dem Anmarsch Lindens entspannt sich sofort ein äußerst lebhaftes Spiel, dessen Tempo die Zuschauer kaum zu folgen vermochten. Der rechte Verteidiger Charlottenburgs bricht durch. Kurzes Gepänkel vor dem Tor Lindens. Der Ball wandert ins Spielfeld zurück. Nach einem Freiwurf erwirbt der Mittelstürmer Lindens den Ball und Tor 1 sieht in den Netzen. Nach schönem Zuspiel erzielt der rechte Stürmer Charlottenburgs durch einen prächtigen Rückhandwurf den Ausgleich, jedoch war der Ball unter Wasser genommen. Charlottenburg drängt. Der Mittelstürmer bringt seine Mannschaft in der vierten Minute in Führung, doch Lindens Rechtsaußen läßt nicht lange mit dem Ausgleich auf sich warten. Ein weiterer Wurf des Lindener Linksaußen geht über die Latte, Charlottenburgs Rechtsaußen bringt seine Mannschaft nach gutem Zusammenpiel erneut in Führung. Der Lindener Linksaußen wirft, anstatt an den freistehenden Mittelstürmer zu passen, gegen die Latte. Bald darauf Halbzeit. Die zweite Halbzeit sieht Charlottenburg zunächst im Angriff. Der Mittelstürmer erzielt in der 10. Minute das 4. Tor. Der Rechtsaußen erhöht nach einem Freiwurf auf 5:2. Durch einen Rückhandwurf erzielt der Mittelstürmer das 6. Tor. Die letzten Minuten sieht Linden im Angriff. Der linke Verteidiger verbessert durch schönem Langlauf das Ergebnis auf 6:3. Eine gute Vorlage desselben Spielers wird durch den Rechtsaußen vermannt. Kurz vor Schluß stellt der linke Stürmer Lindens das Ergebnis auf 6:5. Mit diesem Ergebnis kann Charlottenburg das Feld als Sieger verlassen.

Vorher spielten Bielefelds Jugend gegen Linden Jugend 1:3 und Bremen I gegen Linden II, das bei einem Stande von 2:3 abgebrochen wurde.

errungenen Titel erneut zu sichern. Meisterschaftsfolge: 1. Steffes; 2. Engel; 3. Dismella; 4. Bernhardt.

Nach Erledigung der Fliegerprüfungen traten dann die acht Dauerfahrer, die sich am Freitag die Teilnahmeberechtigung zum Endlauf erkämpft hatten, zur Entscheidung um die deutsche Stehermeisterschaft gegenüber. In der Reihenfolge Kremer, Möller, Samwall, Hille, Schäfer, Schindler, Wihbröder, Dederichs erlangten die Fahrer Anschluss. Schon nach 15 Runden gingen sowohl Samwall wie Hille an Möller vorbei, dieser ließ aber nicht locker, und nach 15 Minuten konnte er die beiden wieder hinter sich lassen. Der Kampf tobte aber unentwegt weiter, beim 20. Kilometer schritt Samwall erneut zum Angriff auf Möller und erobert sich abermals den zweiten Platz, um dann in ganz großer Fahrt auf den führenden Kremer loszugehen. Dieser wehrt sich zwar verzweifelt, konnte aber nicht verhindern, daß Samwall in der 42. Runde die Spitze nimmt, die er von da an nicht mehr abgibt. Das Ergebnis: Deutsche Stehermeisterschaft, 100 Kilometer: 1. Samwall 1:15:30; 2. Möller 35 Meter; 3. Kremer 420 Meter; 4. Hille 560 Meter; 5. Schindler 3400 Meter; 6. Wihbröder 3810 Meter; 7. Schäfer 3890 Meter; 8. Dederichs 4550 Meter zurück.

Harte Kämpfe beim Verfassungsturnier

Am Sonnabend wurde das Turnier des Tennis-Clubs Schwarz-Rot-Gold vor einer anschließenden Zuschauermenge weiter gefördert. Der Tag stand im Zeichen stark umstrittener Kämpfe. Besonders erwähnenswert der Sieg von Fr. Koff, Dahlem, die Fr. Fabian, Gelb-Weiß 6:2, 7:5 schlug; damit ist Fr. Koff mit Fr. Wilkora, Westend, Fr. Oden, Zeigel, Fr. Jochen, Gelb-Weiß, in die Vorkladrunde des Dameneinzelspiels gelangt. Bemerkenswert noch der glatte Sieg von Dr. Pahl, BEC., über Lopp, BEC., 6:3, 6:4. Nachstehend einen Teil der übrigen Resultate.

- Don. Schmeider-Ort 6:1-6:1; Dr. Müller-Mittell 6:0-7:5; Strauß-Droff 6:0-6:3; Meißner-Gittlich 7:5-1:6-6:4; Strauß-Wittmann 6:1-6:4; Fr. Müller-Bornhardt 6:1-6:4; Jochen-Droff 6:4-4:3-6:1; Wilkora-Weiß 6:1-6:1. — Don. Hille-Gelbmann 6:1-6:2; Oden-Krenn 6:0-6:2; Müller-Speckmann 6:3-7:5. — Dr. Pahl-Schwarz schlugen Hauke-Nieder 6:4-6:4. Wied. Hoffer-Rohr-Rohlfeld-Schöneberg 6:3-6:0; Weiler-Hildesberg-Gefse-Strethow 6:4-6:2; Dr. Pahl-Rohl-Dr. Müller-Diegel 6:3-6:0.

Boxer-Wochenende

Die Bormannschaft der Sportlichen Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde wollte vor kurzem in Thüringen, um gegen zwei der stärksten Mannschaften zu starten. Am ersten Tag stand ihr die verstärkte Mannschaft der „Freien Turnerschaft Erfurt“ gegenüber. Die eigene Turnhalle wies trotz der ungünstigen Witterung einen guten Besuch auf und es entspannen sich in allen Klassen technisch gute Kämpfe, die von den Anwesenden gebührend gewürdigt wurden. Im Fliegengewicht verlor Ologer-Berlin nach Punkten gegen den Kreismeister Heise-Erfurt. Bantamgewicht: Berndt-Berlin und Kessel-Erfurt zeigten einen technisch hochwertigen Kampf, der unentschieden gegeben wurde. Federgewicht: Grubbe-Berlin fertigt Kessel II-Erfurt hoch nach Punkten ab. Leichtgewicht: Kröning-Berlin fangt gegen den bedeutend größeren Schwarz-Erfurt nur ein Unentschieden erzielen. Mittelgewicht: Molinski-Berlin siegte sicher nach Punkten über Hebestreit-Erfurt. Halbschwergewicht: Reimers-Berlin und Arndt-Weimar trennen sich mit einem unentschiedenen Ergebnis. Schwergewicht: Henke-Berlin zieht sich gegen den 30 Pfund schwereren Heischel-Erfurt in der zweiten Runde eine Verletzung zu, die ihn zur Aufgabe zwingt. Der Kampf endete somit 7:7 unentschieden.

Das Volkshaus in Weimar war am Sonnabend brechend voll, als die Berliner Mannschaft gegen die Kombination

Sawall und Steffes deutsche Meister

Den am Sonntag in Wuppertal zum Abschluß gebrachten deutschen Radmeisterschaften für Berufsfahrer war nicht der Publikumsbesuch bescheiden, den man sich gewünscht hatte. In der Hauptsache trug das unsichere Wetter schuld daran, das sogar zur Unterbrechung des Programms zwang. Etwas nur 5000 Zuschauer wohnten den Kämpfen bei, die schon bei den Fliegern in jeder Beziehung zu gefallen wußten. Es gab viele scharfe Rennen, und besonders der Entscheidungskampf wurde zu einem unerhört spannenden Rennen, in dem es Peter Steffes-Köln gelang, seinen großen Widersacher Mathias Engel zu bezwingen und sich damit den schon im Vorjahr

KRENTNER INDIANER
Rein Übersee-Zigarette
und doch nur 10/8
Zigarillos: KLEINE INDIANER Stück 6/8

Der das Kennel:
32% Havanna
15% Brasil
30% Java
23% Sumatra
Sumatra-Indonesien
Sumatra-Orientale

Verfassungsfeiern — Volksfeste.

Glänzender Besuch in allen Stadtteilen.

In vielen Berliner Vierteln hat gestern das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Verfassungsfeiern abgehalten, die alle einen erfreulichen Besuch aufwiesen. Die größte unter ihnen war die Feier der Ortsvereine Charlottenburg, Wilmersdorf und Zehlendorf im Lunapark.

Als das Fest um 16 Uhr begann, füllte sich der weite Park sehr rasch. Musikkorps, von denen vor allem die Kapelle und das Tambourkorps der Reichsbanner Charlottenburg und Wilmersdorf besonders freundschaftlich begrüßt wurden, spielten auf. Das Publikum aber amüsierte sich, wie es sich für ein richtiges Volksfest gehört. Man fuhr auf der Gebirgsbahn, man versuchte sich als Bootsfahrer, kurzum man war fröhlich und guter Dinge. Im Mittelpunkt der Feier stand der Festakt, der um 19.15 Uhr mit einer hinreißenden, begeistert aufgenommenen Rezitation Alfred Beierles begann. Die Reichsbannerkapelle spielte „Schwarz, Rot und Gold“. Herzlich empfangen marschierten die Fahnen-Delegationen mit den Bannern der Republik ein. Dann hielt

Polizeipräsident Orzeszinski die Festrede.

„Die Reaktionäre aller Richtungen von Hitler über Hugenberg bis Thälmann haben sich zusammengefunden. Aber wir sagen den politischen Hochstaplern und Abenteurern aller Richtungen, daß Deutschlands Rettung nur von uns demokratischen Republikanern ausgehen kann und daß die Volksfeinde, ob sie nun im Zeichen des Hakenkreuzes, des Stahlhelms oder des Sowjetsterns marschieren, nie und nimmer zu ihrem reaktionären Ziele kommen werden.“ Mit scharfen Worten geißelte Orzeszinski den Verrat der Kommunisten. „Wer die kommunistische Partei genauer kennt, wird sich über ihren Schandstreich nicht wundern. Wo auch immer die kommunistische Partei in Europa aufgetreten ist, in Bayern, Ungarn, Italien usw., ist sie Schrittmacherin des Faschismus gewesen. Die Gefahr, die von den Kommunisten ausgeht, ist keine revolutionäre, sondern eine konterrevolutionäre, eine faschistische Gefahr. Verlieren wir die Demokratie, so verlieren wir sie ganz gewiß nicht an die bolschewistische Internationale, aber mit aller Sicherheit an den faschistischen Zuchthausstaat.“ Ueber die Anwendung der Presseverordnung vom 17. Juli 1931 sagte der Polizeipräsident: „Die Pressefreiheit ist ein hohes Gut und eine wichtige Errungenschaft der Demokratie. Weber die Volkseinstimmungsleute, noch die reaktionäre Presse sind befugt, uns ein Kolleg darüber zu halten, es kann die Freiheit aber nur der beanspruchen, der bereit ist, auch die Pflichten der Demokratie genau so ernst zu nehmen wie die Rechte, die sie verleiht. Der Todfeind jeder Freiheit ist der Mißbrauch der Freiheit. Diesem Mißbrauch entgegenzutreten, ist Aufgabe der Demokratie. Darum bekennen wir uns zu einem festen und entschiedenen Kurs, der ohne Kompromisse und Uebereifer dem verantwortungsbewußten Volke freie Bahn gibt, dem verantwortungslos aber die nötigen Schranken setzt.“

Der Polizeipräsident, der stürmischen Beifall fand, schloß mit einem Hoch auf die Republik. Fridel Hall rezitierte hinreißend, Das Bundeslied des Reichsbanners schloß den Festakt.

Die Verfassungsfeier in Schöneberg.

Am Marktplatz Ebersstraße in Schöneberg sammelten sich am Sonntagvormittag die Republikaner von Schöneberg-Friedenau, um im Festzug unter schwarzrotgoldenen Fahnen zur Verfassungsfeier zu ziehen. Der Marsch ging den Sackendamm hinunter nach Tempelhof zum „Birkenwäldchen“, wo der Zug schon von vielen Festteilnehmern freudig empfangen wurde. Die Reichsbannerkapelle Weihenstephan leitete die Feier musikalisch ein. Als Hauptredner ergriff dann Polizeipräsident z. D. Genosse Jörgiebel das Wort. Er zeichnete die Situation des Kampfes um Republik und Demokratie, in der die zwölfte Jahresfeier der Weimarer Verfassung be-gangen werden muß. Diese Situation verbietet Freudenfeste, sie verlangt Kampfgebühren, um das Erreichte zu halten und auszubauen. Mit einem dreifachen Hoch auf die Republik schloß der Redner. Nach ihm sprachen Vertreter der Staatspartei, des Zentrums und der Katholischdemokratischen Partei. Die Schlussansprache hielt der Bezirkssekretär der Sozialdemokratischen Partei, Genosse Wendt, der vor allem erhöhte Arbeit am sozialen Ausbau der Weimarer Verfassung forderte.

Der Bezirk Kreuzberg veranstaltete in der Union-Brauerei Hasenheide gemeinsam mit dem Reichsbanner und dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten seine Verfassungsfeier, die von etwa 6000 Personen besucht war. In das reichhaltige Programm keilten sich das Berliner Symphonieorchester und der Friedrich-Hegar-Chor. Lebhaften Beifall fand auch die Damentriege des DAVB, Berlin-Stüd, die ihre auf der Wiener Olympiade gezeigten gymnastischen Vorführungen wiederholte. Der Führer des Gauess Brandenburg, Kamerad Stelling, kennzeichnete in seiner Festrede das verwerfliche Treiben der republikfeindlichen Parteien, die sich zusammengefunden haben, aus der Krise der

Republik für sich Kapital zu schlagen. Das Reichsbanner werde sich nicht davon abbringen lassen, den Kampf um so energischer gegen die Feinde der Republik aufzunehmen, je mehr diese toben.

Der Ortsverein Tiergarten des Reichsbanners hatte seine Mannen im „Ullap“ Alt-Moabit vereinigt. Im Mittelpunkt der großartigen Veranstaltung stand die Vereidigung einer Kameradschaft Schutz durch den Kreisführer Kamerad Holzke. Die Ansprache des Kameraden Dr. Haubach gestaltete sich zu einer scharfen Kampfansage gegen die Feinde der Republik von rechts und links.

Lichtenbergs Reichsbanner feiert.

Zu einer wohlgefügten Kundgebung für Republik und Freiheit gestaltete sich auch die Verfassungsfeier, die der Ortsverein Lichtenberg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold im prächtig gelegenen „Neu-Seeland“ am Rummelsburger See veranstaltete. Schon bald nach 15 Uhr war der weite Garten von fröhlichen Menschen dicht besetzt. Während sich die Kinder beim Rasperle und am Karussell amüsierten, freuten sich die Erwachsenen über die frische Musik. Besonders Beifall fand das Tambourkorps des Reichsbanners. Der Festakt wurde mit dem Bannerlied eingeleitet. Nach der kurzen Begrüßungsansprache durch den Kameraden Heinrich Riemann erklang die „Hymne“ von Mehul, die der Männerchor „Fichte-Georgia“ meisterhaft vortrug. Landtagsabgeordneter Trechner hielt die Festrede: „Fester und geschlossener als je müssen wir in kommenden Kämpfen zusammenstehen. Gegen die Front der Republikgegner steht das Reichsbanner als stärkste Stütze des freien Staates. Der Dienst an der Republik ist schwer, aber schön und gut. Vorwärts! Aufwärts! Für Republik und Freiheit und Recht!“ Neben unseren Arbeiterjüngern waren es im weiteren Verlauf vor allem die Sportler, die den besonderen Beifall der Besucher fanden. Stürmische Heiterkeit erweckte das Berliner Ullrio. Dann kam der große Fackelzug, bei dem die Jugend den höchsten Eifer zeigte. Gemeinsamer Gesang des Kampfliedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ schloß die Feier.

Feier am Drankesee.

Das Reichsbanner Friedrichshain hielt seine Verfassungsfeier am Drankesee in Hohenschönhausen ab. Der Redner, Landtagsabgeordneter Genosse Erich Ruttner, beleuchtete an dem Unternehmen des Volkseinstimmungs die Absichten der Reaktion, das Preußen des Dreiklassenwahlrechts wieder aufzurichten. Den Junkern und ihrem bürgerlichen Anhang ist der Zustand unsahbar, daß ein ehemaliger Sattler Reichspräsident werden und sein konnte, der Buchdrucker Otto Braun Ministerpräsident in Preußen und der Metallarbeiter Carl Severing Innenminister ist. Die Liste all der aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Staatsminister, die die reaktionäre Presse für ihre Leser als abschreckendes Beispiel, als Begründung für den Volkseinstimmungs veröffentlichte, ist für uns eine Ehrenliste. Mit den Kommunisten, die den Anschlag auf die Rechte des Volkes auf Grund der Weimarer Verfassung unterließen, wird das Proletariat gründlich Abrechnung halten. Wir feiern die Verfassung, indem wir geloben, für sie zu kämpfen, alle Anschläge auf sie zurückzuschlagen, woher sie auch kommen mögen. Der stürmische Beifall betonte die Zustimmung zu diesem Gelübnis.

Arbeiterfänger, Schwimmerinnen und Schwimmer wie auch die Arbeiterturner sorgten für Unterhaltung, und die rührige „Volksbühne“ benutzte auch diese Gelegenheit zur Werbung.

Schwedischer Gewerkschaftskongress

Die Vertreter von 600 000 Arbeitern tagen

Stockholm, 9. August. (Eigenbericht.)

Im Stockholmer Konzerthaus wurde am Sonntagvormittag der zehnte Kongress des schwedischen Gewerkschaftsbundes in Anwesenheit des Vorstandes, der 250 Delegierten der Fachverbände und der Vertreter der ausländischen Gewerkschaftsorganisationen feierlich eröffnet. Die Delegierten des Kongresses vertreten 600 000 organisierte schwedische Arbeiter. Deutschland, Dänemark, Norwegen, Finnland, Estland, Frankreich, Polen, Holland und die Tschechoslowakei hatten Vertreter entsandt. Der Sekretär der Gewerkschaftsinternationale, Schevenels, wird dem Kongress beiwohnen. Eine herzliche Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende Genosse Johansson vor dem vollbesetzten Hause und nach ihm sprach Parteisekretär Moeller, der in sehr ernsten Worten auf die Bedeutung des 9. August hinwies. Er berührte kurz die Lage in Deutschland und forderte die schwedische Arbeiterschaft zur Einigkeit auf, damit die Partei vor unheilvollen Zersplitterungen bewahrt bleibe. Nach ihm erhielt der Vertreter des ADGB, Genosse Heinrich Mahler-Berlin, das Wort. Er überbrachte die Grüße der deutschen Genossen zum Kongress und wies ebenfalls auf die Bedeutung des heutigen Tages für die Beibehaltung einer

Regierung der Demokratie und des Friedens in Preußen hin. Er sprach weiter über die Unfähigkeit der deutschen Unternehmer und deren Politik in Lohnfragen, über die furchtbare Arbeitslosigkeit und den verderblichen Einfluß der kommunistischen Hez und der RGO-Verbände. Besondere Aufmerksamkeit erweckte weiter die leidenschaftliche Ansprache des polnischen Genossen Julawski, der in zu Herzen gehenden Worten das Elend des polnischen Proletariats unter der Diktatur Pilsudskis schilderte.

Der Kongress wies sich hauptsächlich mit Fragen der Arbeitslosigkeit, der Arbeitslosenversicherung und der inneren Organisation beschäftigt. Etwa 200 Anträge fordern, daß der Kongress zu diesen Problemen Stellung nimmt. Die Verhandlungen dauern bis zum 15. August.



Rückschau.

Die Deutsche Welle übertrug aus Lübeck eine Feier, die anfänglich des Vierten Reichsjugendtages des Zentralverbandes der Angestellten auf dem Marktplatz der Stadt stattfand. Der Hörer erlebte in dieser Jugendfeier ein eindrucksvolles Bekenntnis der Jugend zur Volksgemeinschaft, zum Frieden, der Deutschen Republik. Aus der Begrüßung des Bürgermeisters erfuhr man, daß aus fast allen an Deutschland angrenzenden Staaten Angestelltenjugend herbeigezogen war, in diesen Tag mitzubegehen. Welche Opfer in den gegenwärtigen schweren Zeiten die Reise nach Lübeck für die entfernter wohnenden Angestellten bedeutet, weiß jeder, und sehr viele, die gern gekommen wären, mühten fern bleiben, weil sie nicht das Fahrgehalt aufbringen konnten. Mäher hat die Strecke mit dem Fahrrad überwunden; allerdings gehört nicht nur Idealismus, sondern auch eine große Portion Energie dazu, um wie einer bei seiner Anmeldung für die Tagung mittelste, 400 Kilometer nach Lübeck auf dem Rade zurückzulegen. Aber solche Handlungen beweisen, daß die Angestelltenjugend den Zentralverband nicht nur als wirtschaftliche Interessenvertretung für wichtig hält, sondern daß sie auch mit ganzem Herzen zu der geistigen Gemeinschaft steht, die er schuf.

Von verrufenen und verschlossenen Straßen im Fernen Osten“ berichtete W. E. Kohara im Programm der Funksunde. Sein Vortrag, ganz skizzenhaft hingeworfen, brachte in der flüchtigen Einzelheit eine Ahnung vom Ganzen. Man atmete einen Augenblick die Luft des Chinesenviertels von Shanghai, der viertgrößten Stadt der Welt, streifte die wilde Buntheit der verrufensten Hafengegend von Singapore, tat einen Blick in die tropisch-primitiv, fiesam mit europäischer Zivilisation verflochtene Welt von Manila.

Montag, 10. August.

Berlin.

- 16.00 Italienische Volkslieder. (Loia Polawer, Sopran. Am Flügel: Julius Börger.)
- 16.15 Auf zwei Klavieren. (Diny Soetermeer und Paul Schramm.)
- 17.00 Geschichten. (Anna Sehnars.)
- 17.30 Dipl.-Ing. W. Landsberg: Ein Wegbereiter des Segelflugs.
- 17.50 Studenten diskutieren. VI. Für und wider den Ständerat. (Utz: Professor Hermann Keller.)
- 18.30 Unterhaltungsmusik.
- 19.30 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 20.00 Reichsminister Dr. Schuler: „Agrarpolitische Fragen des Tages und die Ernteanzeiger.“
- 20.30 Kleine Stücke. 1. Dase: Phantasy. 2. Marais: Alte Tänze. 3. Kiel: Romanze, op. 69. 4. Scherzo, (Hans Mahiko, Viola; am Flügel: Karl Rockstroh.)
- 21.00 Oedipus von Sophokles. Uebersetzt und bearbeitet von Heinz Lipmann. Regie: Alfred Braun.
- 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 17.00 Rektorin Margarete Bischoff: Hausmütterliche Klassen in den pr. Mittelschulen.
- 17.30 Ohrmann: Hausmusik für Harmonium.
- 18.00 Oberlehrer Dr. Theodor Bohner: H. A. Krüger zum 60. Geburtstag.
- 18.30 Prof. Dr. Gutz Briefe: Der Mensch als Gesellschaftswesen.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Englisch für Anfänger.
- 19.25 Dr. Peters: Betriebsvorschlag und Betriebserfolg.
- 20.00 Felix Dassel: Die neue Linie der russischen Wirtschaftspolitik.

95. Abt. Nur der 90. Bezirk trifft sich heute 20 Uhr bei Reil, Prinz-Handjery-Straße 38.

Volkspflege. Das Büro der Volkspflege, Ritterstr. 126, ist am Verfassungstag ab 13 Uhr geschlossen.

Wetter für Berlin und Umgebung: Weiterhin kühl und veränderlich mit vereinzelt Schauern und frischen westlichen Winden. — Für Deutschland: In der südlichen Hälfte des Reiches ziemlich heiter und wieder etwas ärmer, im übrigen Reiches kühes und veränderliches Wetter mit zahlreichen Schauern, und besonders an der Küste recht windig.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Reppe, Berlin; Anzeigen: H. Glöde, Berlin; Verlag: Barckhoff Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Tempelhof:
2-Zimmer-Hauszinssteuer-Neubauwohnungen mit Bad und Balkon, Zentralheizung, Warmwasser, Zentralwaschküche, ca. RM. 60.—, ohne Heizung, zum 1. September 1931 oder später

Schillerpark:
2 1/2- und 3-Zimmer-Wohnungen, teils mit Ofenheizung, ca. RM. 88.— bzw. 97.—, ohne Heizung, zum 1. Oktober 1931, eventl. auch früher zu vermieten

Mit und ohne Wohnberechtigungsschein :: Ankauf erteilt:

Berliner Spar- und Bauverein e. G. m. b. H.
Charlottenburg 9, Knobelfordstr. 98 :: Tel.: Westend 3584, 2797

Für Tempelhof: Tempelhof, Tankredstr. 11, Vermietungsbüro
Für Schillerpark: Berlin N 65, Corkerstraße 9, bei Scheller

Bei Spiel und Sport
zur Erfrischung
das köstliche

Sinalco

Überall zu haben!

Generalvertreter Starck & Kröger
Landsberger Allee 6-7. Tel.: Alexander 4703, Königstadt 1666

Trabrennen Mariendorf
Dienstag, den 11. August
nachmittags 6 Uhr

Staatstheater
Geschlossen.

Abonnements-Einladung
für die Spielzeit 1931/32

Großer Preisabbau,
wesentliche Verbesserung einzelner Platzgruppen durch Vorverlegung, sehr bequeme Zahlungsbedingungen.

Anmeldungen nehmen in der Zeit von 10 bis 2 Uhr entgegen:

für die Staatsoper und das Staatliche Schauspielhaus:
Abonnements-Büro Oberwallstr. 22, Fernsprecher: Merkur 9024.

für das Staatl. Schillertheater:
Abonnements-Büro: Charlottenb., Großmannstraße 70, Fernsprecher: Steinplatz 6715.

Kurlurlendamm-Theater
Bismarck 448/49

8 1/2 Uhr

Die schöne Helena
von Jacques Offenbach
Regie: Max Neuhardt

Komische Oper
Friedrichstr. 104

8 1/2 Uhr

Frauen haben das gern ...
Musikal. Schwank von Arnold Musik v. Witz. Kollo Sommerpr. 0.50-7.00

Theater des Westens
Tägl. 8 u. 8 1/2

Volksvorstellungen

Viktoria und ihr Husar
Billigster Pl. 0.50 M. Teuerster Pl. 2.— M.

Pumpen,
Höhren, Flöße
Erstklassig
Produkte gratis
Koblanck & Co.
Pumpenfabrik
BERLIN N 65,
Reichschorstr. 95

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr

Die Toni aus Wien
Mady Christians, Michael Bohnen

Verkaute

Matratzen
„Primissima“, „Sonnenterr“, „Wollenterr“, „Wollenterr“, „Wollenterr“

Musik-Instrumente
Einflügel, Klavier, Harmonium, Orgel, Gitarre, Mandoline, Saiteninstrumente, Blasinstrumente, Schlaginstrumente, Saiteninstrumente

HAUS VATERLAND
RESTAURANT
BETRIEB KEMPINSKI

MOBELFABRIK PROPELLERWERK

HEINE
SCHLAFZIMMER
direkt ab Fabrik
Engrospreise

WARSAUER STR. 58
BERLIN O 34